

Deutschsprachige Romane 2014. Ein Überblick

Pervan, Dajana

Master's thesis / Diplomski rad

2019

Degree Grantor / Ustanova koja je dodijelila akademski / stručni stupanj: **University of Rijeka, Faculty of Humanities and Social Sciences / Sveučilište u Rijeci, Filozofski fakultet**

Permanent link / Trajna poveznica: <https://um.nsk.hr/um:nbn:hr:186:617756>

Rights / Prava: [In copyright](#)

Download date / Datum preuzimanja: **2022-08-20**



Repository / Repozitorij:

[Repository of the University of Rijeka, Faculty of Humanities and Social Sciences - FHSSRI Repository](#)



UNIVERSITÄT RIJEKA
PHILOSOPHISCHE FAKULTÄT
ABTEILUNG FÜR GERMANISTIK

Deutschsprachige Romane 2014. Ein Überblick.

Master-Arbeit

Verfasst von:
Dajana Pervan

Betreut von:
Ao.-Univ. Prof. Boris Dudaš

Rijeka, Juli 2019

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	4
2	Literaturkritik. Begriffserklärung.....	5
2.1	Heutige Wahrnehmung und Lage der (Literatur)Kritik.....	5
2.2	Literatur(kritik) und die Medien.....	7
2.3	Was macht eine Literaturkritik aus?	9
2.4	Der Roman in der Literaturkritik	11
3	Feridun Zaimoglu – <i>Isabel</i>	12
3.1	Living on the edge	12
3.2	Frau gegen die Welt	13
4	Thomas Melle – <i>3000 Euro</i>	16
4.1	Kontostand - Dreitausend Euro Schulden	16
4.2	Das Gutachten	18
5	Saša Stanišić – <i>Vor dem Fest</i>	20
5.1	Etwas ist faul im Staate Fürstenfelde	20
5.2	Vor dem Fest der Sprache	21
6	Thomas Hettche – <i>Pfaueninsel</i>	24
6.1	Die kleinwüchsige Welt der Pfaueninsel	24
6.2	Natur gegen die Wissenschaft	26
7	Martin Lechner – <i>Kleine Kassa</i>	28
7.1	Der Jäger und der Gejagte	28
7.2	Ein Wirbel der Ereignisse.....	29
8	Antonio Fian – <i>Das Polykrates-Syndrom</i>	31
8.1	Das untreue Eheglück	31
8.2	Zu viel Glück auf einmal	32
9	Lutz Seiler – <i>Kruso</i>	34
9.1	Germanistikstudent im Schiffbruch	34
9.2	Alles in Slow Motion	35
10	Literatur 2014.....	37
10.1	Außenseiterliteratur.....	37
10.2	Obdachlosengesellschaft	37
10.3	Flucht in die Vergangenheit(sbewältigung)	38
10.4	Die Frage der Identität	38
10.5	Tier- und Naturwelt	39
11	Zusammenfassung.....	41
12	Quellenverzeichnis	42

Eidesstattliche Erklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich die am heutigen Tag abgegebene Bachelor-/Master-Arbeit selbständig verfasst und ausschließlich die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt habe.

Rijeka, den _____ Unterschrift _____

1 Einleitung

Die vorliegende Arbeit wird sieben deutschsprachige Romane, die 2014 veröffentlicht und für den Deutschen Buchpreis 2014 nominiert wurden, analysieren und der Literaturkritik unterwerfen. Die Vielzahl von Werken und preisgekrönten Autoren wird somit einen Überblick der Literatur des Jahres 2014 anbieten. Diese Untersuchung wird Romane unter zeitgenössischen Prinzipien der Literaturkritik und der literaturwissenschaftlichen Analyse einer Bewertung unterziehen. Die Arbeit wird somit in weiteren Untersuchungen und der Systematisierung der deutschen Gegenwartsliteratur anwendbar sein und als ein Einblick in den literarischen Markt und Literaturbetrieb des Jahres 2014 dienen.

Im ersten Teil der Arbeit werden sowohl der Begriff der zeitgenössischen Literaturkritik und des Romans, als auch die Medien der Literaturkritik und Anforderungen der gegenwärtigen Literaturkritik reflektiert.

Der Hauptteil der Arbeit hingegen widmet sich der Rezension der Werke folgender Autoren: Feridun Zaimoglu (*Isabel*), Thomas Melle (*3000 Euro*), Saša Stanišić (*Vor dem Fest*), Thomas Hettche (*Pfaueninsel*), Martin Lechner (*Kleine Kassa*), Antonio Fian (*Das Polykrates-Syndrom*) und Lutz Seiler (*Kruso*). Dabei werden die Autoren in Kürze vorgestellt, der Inhalt der Werke wiedergegeben, um danach die Aufmerksamkeit auf die Bewertung der Werke zu richten, die auf der im Voraus festgelegten theoretischen Grundlage fußt.

Im abschließenden Teil wird die Diplomarbeit einen Überblick der Ergebnisse geben, die auf einem Vergleich der Arbeiten beruhen, sowie auch ein Fazit über die Trends und Strömungen der deutschsprachigen Literatur des Jahres 2014 ziehen.

2 Literaturkritik. Begriffserklärung

Wenn man von Kritik im Allgemeinen spricht, kommen einem dabei oft negative Gedanken entgegen. Schon die gängigen Sprachgebilde „einer Kritik unterworfen sein“ oder „Kritik (nicht) vertragen können“ lösen bei den von der Kritik Betroffenen ein mulmiges, verurteilendes Gefühl aus. Auch Marcel Reich-Ranicki, der sogenannte „Literaturpapst“, bemerkte, dass das Wort Kritik in der deutschen Sprache, Wörterbüchern und Lexika missverstanden wird: „[...] Werten verwechselt man mit abwerten und urteilen mit verurteilen.“ (Reich-Ranicki 2002: 17). Obwohl sich die Lage in den Wörterbüchern heutzutage gebessert hat und man neben der Erklärung „das Bemängeln“ auch die „prüfende Beurteilung“ (Duden Online) finden kann, bleibt der missbilligende Unterton doch bei Erwähnung an einem festhängen. Um überhaupt Literatur beurteilen zu können, wird in diesem Kapitel zunächst der Begriff der Literaturkritik unter zeitgenössischen Rahmenbedingungen erklärt.

2.1 Heutige Wahrnehmung und Lage der (Literatur)Kritik

Der Kritik wird man heutzutage auf jedem Schritt unterworfen. Likes, Kommentare, Daumen nach oben oder unten in den sozialen Netzwerken und das allgegenwärtige Internetzeitalter geben dem Begriff „Meinungsfreiheit“ eine etwas andere Bedeutung. Gerade die Meinungsfreiheit und das kritische Urteilen waren es, die den deutschen Literaturkritikern seit den Anfängen ihrer Tätigkeit jedoch zu bedenklichen Eigentümlichkeiten geworden sind, die dazu geführt haben, dass sie abwertend als Hunde, Klapperschlangen oder Läuse u.a. zu bezeichnet wurden (vgl. Reich-Ranicki 2002: 25). Nicht umsonst sieht sich Reich-Ranicki daher ebenfalls zur folgenden Äußerung verpflichtet:

„Kritik, welchem Bereich des Lebens sie auch gelten mag, ruft mit dem Zweifel an ihrer Berechtigung zugleich die Frage hervor, was denn den Kritisierenden, gerade ihn, befuge, über die Leistungen anderer zu urteilen.“
(Reich-Ranicki, 2002: 10)

In einer solchen Bemerkung ist erneut nicht nur das Misstrauen, sondern auch die Abneigung gegenüber den Kritikern und Rezensenten spürbar, die schon länger als zwei Jahrhunderte im deutschsprachigen Raum in puncto Literaturkritik herrscht. (vgl. ebd.: 17)

Was ist Literaturkritik überhaupt? Dieser Frage wird in späteren Kapiteln nochmals und eingehender nachgegangen, um jedoch eine richtungsweisende Erklärung vorwegzunehmen und eine Vorstellung über ihren Tätigkeitsbereich zu entwickeln, werden zunächst folgende Worte von Anz herangezogen:

„‘Literaturkritik’ meint heute in der deutschsprachigen Kultur meist die informierende, interpretierende und wertende Auseinandersetzung mit vorrangig neu erschienener Literatur und zeitgenössischen Autoren in den Massenmedien.“ (Anz 2004: 194)

Wenn heutzutage über Literaturkritik Rede ist, da sind *Amazon* Rezensionen von zufriedenen, sowie empörten Lesern das neue und oftmals unverbindliche Urteil, das als Maßstab zum Kauf von neuen und gebrauchten Büchern unter Laien zu gelten scheint. Im Meer der Internetrezensenten verliert man leicht den Überblick, was die Literaturkritikerin Sigrid Löffler noch vor der Jahrtausendwende zur folgenden Konstatierung bewog: „Durch ‘Buzz’ im Internet wird ein neuer Kanon geschaffen“ (Loeffler 1998), der, im Meer des Unüberblicklichen, den Leser dazu auffordert, sich in seiner Suche nach dem heißbegehrten neuen Lesestoff, anders als zuvor, kursorisch und gierig nach schnellen Informationen im Netz zurechtfinden zu müssen. Thomas Anz resümiert die Tatsachen in Löfflers Überlegungen prägnant:

„Der klassische Rezensent, der Definitionsmacht ausübt, Rangordnungen erstellt und Platzverweise ausgibt, werde nicht mehr benötigt; statt dessen verlange das heute in diverse Kulturmilieus und Nischenkulturen Zersplitterte Publikum nach einem Hitlisten- und Service-Journalismus, der ihm rasche Orientierung im globalen Warenangebot der Kulturindustrie ermögliche“. (Anz 2004: 185, vgl. Die Zeit, 1/1999, Sigrid Loeffler, Die Furien des Verschwindens 30.12.1998)

Sollte daher der Kritiker seinen Beruf an den Nagel hängen? Welche Rolle spielt demgemäß das Urteil des Germanisten, des Rezensenten oder des Literaturkritikers? Gibt es noch wertende Urteile, wie Benjamin oder Bloch sie gegeben haben? (vgl. Anz 2004: 118) Den Unterschied zwischen hoher und trivialer Kunst und damit auch der Literatur gibt es seit Warhols Tomatensuppendose nicht mehr, oder, wie Löffler es beschreibt: „Andy Warhols Transformationstrick, Trash als Kunst auszurufen und diese Kunst im Markt und in der Freizeitgesellschaft aufgehen zu lassen“ (Loeffler 1998), sorgte dafür, dass es zu einer richtungsweisenden Veränderung im Hinblick auf die darauffolgende Kunstbetrachtung gab. Wie nach Adorno und Horkheimers Worten über die Kulturindustrie, werden die Standards der Kunst nach den Wünschen des Publikums

gemeißelt und daher ist die Kunst als Ware, auf dem um Angebot und Nachfrage umstrittenen Marktes zu betrachten (vgl. Adorno 1988: 141). Dass nicht jede Neuerscheinung den Markt erobern und als einwandfrei bezeichnet werden kann, steht zum Teil den Literaturkritikern zu. Da „Literaturkritik [...] zwischen Texten und Lesern [vermittelt]“ (Richter 2011:57), spielt sie eine große Rolle in der Aufnahme der Werke und dem Warenverkauf:

„Journalistische wie wissenschaftliche Literaturkritiker haben eine zweifache Mittlerposition inne, aus der entsprechende, strittig gewordene Vermittlerfunktionen resultieren [...]: erstens zwischen Autor und Leser bzw. dem heute aus Lesern, Radiohörern, Fernsehzuschauern und Internetbenutzern zusammengesetzten Massenpublikum, zweitens innerhalb des Bezugssystems literarischer Distribution und Vermittlung.“ (Albrecht 2001: 9)

Aus der Wirkungsmacht der Literaturkritiker wird nochmals die Abneigung, die sich ihnen gegenüber erstreckt, ersichtlich. Die deutsche Literaturkritik wurde mehrmals seit ihrer Entstehung im 18. Jahrhundert totgesprochen, verboten und als nichtig betrachtet, hielt jedoch ihren Gegenstand und ihre Praxis, trotz angeblicher Zeugnisse über ihre Krise, bislang aufrecht (vgl. Albrecht 2001: 3-5). Unter den scheinbar ununterbrochenen Verurteilungen, die der Kritik und den Kritikern seit jeher entgegenkommen, stellt sich selbstverständlich die Frage, wie sie sich am Leben erhält und welche Wege sie einschlägt, um sich in den gegenwärtigen, sich ständig und rasant ändernden Zeiten aufrecht zu erhalten. Für eine Antwort möge man das Verhältnis zu den Medien näher betrachten.

2.2 Literatur(kritik) und die Medien

Betrachtet man das Verhältnis zwischen Medien und Literatur genauer, wird dabei deutlich, dass die Beziehung zwischen den Akteuren durchgehend spannend, sowie angespannt bleibt (vgl. Mecke 2011: 9). Spannend einerseits, da man unmittelbar verfolgen kann, wie die alten Medien der Literatur (wie z. B. Bücher und das Radio) mit dem neuen Medienangebot mithalten und sich dem neuen Zeitalter anpassen (betrachte man dabei das Fernsehen, eBooks, Facebook-Seiten, Onlineausgaben von Zeitungen und Zeitschriften, Hörbücher, Poetry-Slams...) möchten. Theorien von Neil Postman und Hans-Magnus Enzensberger zufolge sind Medien ein Störfaktor in der Gesellschaft, die die „Unfähigkeit des Denkens und des qualifizierten Lesens“ (Mecke 2011: 10) verursachen, was ebenfalls durch wissenschaftliche Untersuchungen nachgewiesen

wurde, und damit die Beziehung zwischen Literatur und Medien andererseits, als angespannt beschrieben werden kann (vgl. ebd.). Was früher einmal eine gierige Leserschaft war, ist heute eine Meute von Facebook- und Instagram-Nutzern, die Heißhunger auf Likes haben und stundenlang ihre Zeit im Netz verbringen. Jochen Mecke beschreibt Rettungsversuche, die gegen das Ende der Literatur unternommen werden, wobei man in heutigen Kontexten „[...] eine verschärfte Wahrnehmung der Medien in der literarischen Produktion, Distribution und Rezeption“ beobachten kann. (Mecke 2011: 13). Dem heutigen Literaturbetrieb, d. h. dem Ensemble „[...] vom Autor über den Verlag, den Buchhandel, die Medien der Literaturkritik bis hin zum Leser [...]“ (Richter 2011: 8) ginge es darum, die Literatur der mediengebundenen Leserschaft näherzubringen und damit auch den Verkauf und das Interesse nach Büchern anzuspornen.

Auch die Literaturkritik findet stets ihre Wege, sich in den Medien, den neuen „[...] Vervielfältigungs- und Distributionstechniken [...]“ (ebd.: 7), der breiteren Leserschaft zugänglicher zu machen. So zum Beispiel wurden Fernsehzuschauer durch Sendungen wie *Lesen!* und *Das literarische Quartett* über Neuerscheinungen auf dem Markt, die von Kritikern besprochen wurden, aufmerksam gemacht (vgl. Anz 2004: 183-184). Vor allem das letztere Sendungsformat, das auch gegenwärtig im ZDF zu verfolgen ist, hielt schon zu Zeiten Reich-Ranickis und den Erstaustrahlungen des *Quartetts* Beweise über die Unterhaltungsfunktion der Literaturkritik, da es bei Verrissen von Literatur und Autoren des Öfteren ein aufgebrachtes Bündel von Kritikern zu sehen gab, das sich gegenseitig mit dem Lesestoff bissig auseinandersetzte. Seit 1977 gilt ebenfalls der Ingeborg Bachmann Literaturwettbewerb als ein erfolgreiches Literaturevent, das jährlich im Fernsehen übertragen wird (vgl. Anz 2004: 183) und in dem sich Autoren in einer dreitägigen Folge von Lesungen und Kritiken mit ihrer Teilnahme exponieren.

Abgesehen vom Fernsehen, sind Printmedien, genauer Zeitungen, fortdauernd als das wichtigste literaturkritische Medium zu betrachten (vgl. Anz 2004: 176). Qualitativ hochwertige Erscheinungen der Kritik kann man laut Anz (ebd.) in der *ZEIT*, *FAZ*, *Süddeutschen Zeitung*, der *Welt* und der *Frankfurter Rundschau* finden. Dass Literaturrezensionen schon seit längerem das Zeitungsfeuilleton ausmachen, ist keine Neuheit. Mit ihrer Zugänglichkeit im World Wide Web in den Onlineausgaben der genannten Zeitungen werden sie den deutschen Lesern und Usern auf einen Klick entfernt erreichbar gemacht.

„Seit den späten 1990 Jahren hat sich die Literaturkritik in Windeseile dieses neue Medium erobert. Die Vorzüge sogenannter Online-Publikationen gelten auch für Rezensionen: rasche, kostengünstige Publikation, weltweite Zugriffsmöglichkeit, prinzipiell keine Beschränkungen hinsichtlich der Textlänge und damit zumindest idealiter auch der Reflexionstiefe, unbegrenzte Speichermöglichkeiten von Texten sowie mittels Suchmaschinen oder Datenbanken umfassende Recherche und Archivierungsmöglichkeiten für den Nutzer“ (Anz 2004: 186)

So kann man sich heutzutage auf Internetseiten wie *perlentaucher.de* oder *literaturkritik.de* einen leichten Überblick der Profikritik im Netz verschaffen, die einerseits auf Online-Ausgaben der Rezensionen renommierter Zeitungsredaktionen hinweisen und an einem Ort festhalten, andererseits eine von „Literatur- und Kulturwissenschaftlern, professionellen Kritikern und Nachwuchsrezensenten“ (Anz 2004: 187) verfasste Literaturkritik enthalten.

Nachdem verständlich wird, dass sich die Literaturkritik den neuen Medien zu ihren Gunsten gut adaptiert hat, wird klar, dass der Literaturkritik kein Ende in Sicht steht. So meint auch Richter, dass die Angst vor Deutungs- und Bedeutungsverlust nichts mit Literaturkritik zu tun habe, da die Medialität der neueren Literaturkritik zu einem weitergespannten Dialog einlädt, dass es keine fundierte Sorge um Laienkritik im Netz für den interessierten Leser anhand zahlreicher Quellen geben dürfe und dass die andauernde Rede von der Krise der Literaturkritik dabei auch als Bestätigung ihrer Lebendigkeit gilt. (vgl. Richter 2011: 75-76)

2.3 Was macht eine Literaturkritik aus?

Die Nennung der Funktionen der Literaturkritik ist nicht nur von Bedeutung für die Darstellung ihres Tätigkeitbereichs und der Begriffserklärung, sondern bezeugt auch die Relevanz und Reichweite ihrer Wirkung. Thomas Anz zufolge (vgl. Anz 2004: 195-196) gibt es sechs Funktionen der Literaturkritik: 1. die informierende Orientierungsfunktion, 2. die Selektionsfunktion, 3. die didaktisch-vermittelnde Funktion für das Publikum, 4. die didaktisch-sanktionierende Funktion für Literaturproduzenten, 5. die reflexions- und kommunikationsstimulierende Funktion und 6. die Unterhaltungsfunktion. Die erste Funktion bietet, laut Anz, den Lesern einen Leitfaden in dem gewaltigen Angebot des pausenlos auftauchenden Lesestoffes an (vgl. ebd.: 195), der in Deutschland jährlich 90.000 Neuerscheinungen zählt (vgl. Richter 2011: 57), während die Literaturkritik mit der Selektionsfunktion ihren Rezipienten „[...] eine Entscheidungshilfe zum Kauf und

zur Lektüre“ (Anz 2004: 195) bereitstellt. Die didaktisch-vermittelnde Funktion für das Publikum sorgt dafür, dass der breiteren Leserschaft die bewerteten Texte in ihrer Komplexität nachvollziehbar gemacht werden, und offeriert somit ebenfalls den Autoren und Verlagen den ausbaufähigen Spiegel ihres Schaffens durch die didaktisch-sanktionierende Funktion für Literaturproduzenten (vgl. ebd.) Die Kritik eröffnet ebenfalls das Gespräch über die Literatur selbst in ihrer reflexions- und kommunikationsstimulierenden Eigenschaft für die Gesellschaft und entfaltet ihre Unterhaltungsfunktion, wie die Literatur selbst, mit ihren Urteilen. (vgl. ebd.: 196)

Wie erwähnt, gilt die Literaturkritik als Mitspieler in der Rezeption eines Werkes, bzw. einer Literatur, die an die Leserschaft in ihrem Einfallsreichtum, oder Mangel davon, überbracht werden soll. „Sie stellt sie in kulturelle Zusammenhänge, gewichtet ihre Relevanz und ist damit ein Korrektiv zu den Mechanismen des Marktes“ (Richter 2011: 57) Wie schreibt man demnach eine Kritik? Ein genaues Rezept für das Schreiben einer Rezension, der am meisten verbreiteten Textsorte der Literaturkritik, gibt es, Thomas Anz zufolge, nicht, da in ihrem Entstehungsprozess zahlreiche Möglichkeiten offenstehen. (vgl. Anz 2004: 223) Eine übliche Rezension enthält Informationen zum Autor, die auch seine vergangenen Werke und Schreibstil miteinbeziehen, mögliche Vergleiche zu anderen Werken, Angaben zu Inhalt, Struktur und Absicht des Werkes, sowie auch die Bewertung und Aussagen zu den Problematiken des Werks (vgl. ebd.: 218) Für Reich-Ranicki z. B. ist die einschlägige, unzweideutige Bewertung das A und O eines seriösen Kritikers: „Deutlichkeit heißt das große Ziel der Kritik“ (Reich-Ranicki, 2002: 57). Nicht lange um den heißen Brei, den die Werke der zu beurteilenden Autoren ausmachen, herumreden und dabei fundierte Urteile geben, die den Lesern der Kritik nachvollziehbar gemacht und argumentiert belegt werden. Ein Urteil, das lediglich auf dem eigenen Empfinden gründet und das die subjektive Einschätzung bestimmt, kommt bei demjenigen interessierten Leser, der eine anspruchsvolle, verbindliche Wertung zu lesen anstrebt, einer erfolglosen Suche entgegen. Sicherlich können objektbezogene Argumente, bzw. diejenigen, „[...] die Wertungen mit beschreibenden und interpretierenden Hinweisen auf bestimmte Textmerkmale begründen“ (Anz 2004: 211), mit subjektbezogenen Argumenten, die die Wirkung des rezensierten Textes auf den Leser schildern, einhergehen (vgl. ebd.). Dennoch beruhen solche Argumente auf implizit geltenden Wertmaßstäben, die dem Objekt zugrunde liegen (vgl. ebd.). Zumal das Objekt dieser Arbeit der Roman ist, müssen an dieser Stelle der Roman und seine Wertmaßstäbe erörtert werden.

2.4 Der Roman in der Literaturkritik

Der Roman wird als „Die bekannteste und die Literatur dominierende epische Gattung [...]“ (Allkemper 2004: 111) definiert, der die Auseinandersetzung einer Hauptfigur mit ihrer Welt mittels eines Erzählers schildert. Da der Roman das Leben bzw. das Schicksal herkömmlicher und oftmals auch weniger herkömmlicher Figuren schildert, muss er in der Darlegung seiner fiktiven Welt wirklichkeitsähnlich bzw. wirklichkeitsmöglich sein.

„Die reale Welt, sowohl die natürliche, wie die des Handelns ist wohl die Quelle der realen Gefühle für den Menschen; einer die Erfahrung zeigt, daß sie neben dem Bedeutenden auch des Gleichgültigen viel enthält; daß das Seelenvolle durch das Gemisch mit Seelenlosem darin abgeschwächt ist; daß dasselbe seelenvolle Reale oft auch die Ursachen widersprechender Gefühle zugleich in sich hat.“ (Hermann von Kirchmann, zitiert nach Allkemper 2004: 242)

Diesen Gesetzmäßigkeiten der realen Welt nahezukommen, erweist sich als eine von vielen Herausforderungen in des Schriftstellers Schaffen. Dabei spielt ebenfalls der sprachliche Ausdruck eine wichtige Rolle. Wie sprechen die Charaktere und wie wird erzählt? Der im Voraus bestimmte Ort und die Zeit der Handlung schlagen die maßgebende Richtung ein, die der Autor in seinem Werk zur Wahl nimmt. Von richtungsweisender Bedeutung sind ebenfalls die Erzählpersonen, die die Handlung aus unterschiedlichen Perspektiven schildern. Kommentiert der Erzähler die Handlung, und falls ja, was wird damit gesagt? Welche Absicht hat der oder die Erzählerin?

Bei einem zu bewertenden Roman tritt man äußerst nah an die Handlung heran und daraus ergeben sich viele Fragen, denen ein Kritiker nachgeht: Wie sieht die Handlung aus? Wozu werden die Themenbereiche verwendet? Welchen Zweck hat die Handlung, findet sie gegenwärtige Anwendbarkeit und trifft sie die Sache auf den Punkt? Laufen mehrere Handlungsstränge gleichzeitig ab? Erinnert die Handlung an ein anderes Werk und was macht den Roman einzigartig?

Wie die Wirklichkeiten der Figuren in den Romanen der vorliegenden Diplomarbeit aussehen, was sie zutage bringen, wie ihre Geschichten gegliedert sind, was an ihnen neu und erfinderisch ist, ob sie ihren Zweck erfüllen und ob es von Nutzen ist, sich mit ihnen zu beschäftigen und sich an den Figurenleben zu beteiligen, wird in folgenden Kapiteln unter die Lupe genommen.

3 Feridun Zaimoglu – *Isabel*

Der in der Türkei geborene Autor, der seine Heimat in Deutschland gefunden und für seine Werke zahlreiche Auszeichnungen und Literaturpreise erhalten hat, verbringt seine Zeit nicht nur in literarischer Tätigkeit: Als Journalist, Kurator, Drehbuchautor, Gastdozent und Maler ist er auch politisch aktiv (vgl. Feridun Zaimoglu o.J.) und übt somit nicht nur mit seinen Romanen Wirkung auf die Gesellschaft aus. Der ausdrucksvolle Autor wurde, unter allen anderen Autoren, deren Werke hiermit einer Literaturkritik unterworfen werden, mit seinem Roman *Isabel* für den Deutschen Buchpreis 2014 nominiert und landete auf der Longlist. Unter neueren und bemerkenswerten Auszeichnungen steht die Verleihung des Berliner Literaturpreises 2016, mit welcher der Autor auch Preisträger der Heiner-Müller-Gastprofessur für deutschsprachige Poetik an der FU Berlin geworden ist (vgl. Freie Universität Berlin) Auch sein letztes Werk, *Die Geschichte der Frau*, tastet sich an die Überlegungen der Frau(en) heran und wurde für den Preis der Leipziger Buchmesse nominiert. (vgl. Kiepenheuer und Witsch o. J.¹)

Mit *Isabel* stoßen die Leser auf eine verlorene junge Seele in der Großstadt, die den Abbruch von der elterlichen Kultur vollzieht und in den zum Teil sich selbst eingebrockten Problemen verharrt: eine Eigentümlichkeit, die nicht außergewöhnlich für Zaimoglus Schaffen ist, weshalb Granzin sich die Freiheit nimmt, seine Figurenauswahl als „versehrt“ zu bezeichnen (Granzin 2014).

3.1 Living on the edge

Die kürzlich beendete Beziehung schleudert die am Rande der Gesellschaft taumelnde Isabel auf einen dornigen Weg zur Gerechtigkeit. Isabel gehört zu den als Außenseiter betrachteten Bürgern Berlins, die keine Fremde in den vollgestopften Armenhilfen ist, wo sie den Großteil ihrer Kleidung und Nahrung bekommt. Durchs Leben schlägt sie sich mithilfe von diversen Jobs, mal durch ihr Modelengagement unter schlechten Bedingungen, mal aber auch durch den Beisitz beim Liebesspiel eines älteren Ehepaares. Die besorgten, türkisch stämmigen Eltern ziehen indes die Heirat als mögliche Lösung zu Isabels unausgeglichenem Leben in Erwägung und werfen ihre Tochter in eine Herzblatt-ähnliche Kandidatenjagd in der Türkei hinein, die auf eine arrangierte Ehe hinausführen sollte. Die Suche nach einem Lebensgefährten findet jedoch keinen Erfolg und bringt

Isabel zu ihrer Hündin und ihren Sorgen in Berlin zurück, wo sie sich inzwischen auf dem Weg zur stufenweisen Lösung mehrerer Rätsel befindet, die um die ungeklärten Tode ihrer Freundinnen Juliette und deren Mutter Christine entstehen. Das Detektivspiel ist Juliettes Exfreund und repatriiertem Soldaten Marcus zu verdanken, den man an Isabels Seite im Kampf mit seinen durch den Krieg erlittenen Erinnerungen verfolgt, und der es, wie viele Exsoldaten, nur schwer schafft, sich wieder in die Gesellschaft zu integrieren. Teil dieser verblichenen Gesellschaft ist auch Patrick, Christines Sohn und Juliettes Bruder, der es auf Isabel und ihr Geld abgesehen hat, ihre Wohnung verwüstet und nicht davor zurückschreckt, handgreiflich zu werden. Als zudem die Wahrheit über Juliettes verheimlichte Schwangerschaft ans Licht tritt und Margrets illegale Adoption von Juliettes Neugeborenem durch Patrick, der nun Margret und ihren Ehemann erpresst, damit in Verbindung gebracht wird, haben Isabel und Marcus nur eines vor Augen: den Irrsinn zu Ende zu führen. Dass Patricks Tyrannei von Helga, Isabels Freundin und Flaschensammlerin, die Patrick vergiftet, beendet wird und dass damit einige Rätsel gelöst werden, sorgt für das große Aufatmen einer jungen Familie und das dennoch bittere Ende des Romans.

3.2 Frau gegen die Welt

Unter verschiedenen Handlungssträngen, die aufgerollt werden, sind es die Leben von Isabel und Marcus, die den Kern des Werkes ausmachen und durch einen ständigen Perspektivenwechsel dem Werk mehrere Stimmen verleihen. Auch kleinere, zunächst marginale Figuren, wie z. B. Helga, deren Tat die Erlösung von Patricks Tyrannei symbolisiert, gelten im Werk als Auslöser bedeutender Handlungspunkte, die die Spannung bis zum Romanende aufrecht erhalten, wobei Zaimoglu der Übergang vom angeblich Marginalen zum Bedeutenden, wie in einem Krimi, dessen Eigenschaften Zaimoglu in der Ermittlung der Rätsel heranzieht, mühelos gelingt.

Misogynie, Vergangenheitsbewältigung, Armut, der Umgang mit unterschiedlichen Kulturen, Kriegsbedingten, Erkrankten; Selbstmord, Integration, Männer-Frauen Beziehungen, Homophobie - die Tiefe und Menge der Gesellschaftsprobleme, die in Zaimoglus Werk aufgegriffen werden, machen das Buch zu einem aussagekräftigen Steckbrief unserer Zeit. Der Autor lässt dies getreue Antlitz der breiten Masse an Hand einer umfangreichen Rollenpalette entstehen, die dazu führt, dass das Wesen der heutigen gesellschaftlichen Situation wirklichkeitsgetreu dargestellt wird.

Dabei lässt er ebenfalls die zwei Handlungsorte - Berlin und die Türkei - für sich selbst sprechen. Einerseits ist es die Großstadt, in der das Individuum in seiner Auseinandersetzung mit der umgebenden Gesellschaft auf Apathie und Ablehnungen trifft; andererseits der Nukleus der traditionellen Familie, die der Hauptfigur ein, nach eigenen Ansichten, angemessenes Leben aufsetzen möchte, die im Duett dafür sorgen, dass die Titelfigur ihr eigenes Dasein nicht in den Griff bekommt. Dass diese Inkompetenz jedoch gleichermaßen selbst zu verantworten ist, deutet auch Jessen an, was mit folgenden Worten deutlich gemacht wird: „Sie [...] hat in Deutschland Elend und Erniedrigung kennengelernt, wahrscheinlich sogar gesucht.“ (Jessen 2014). Diese Bemerkung wird belegt durch Isabels wagemutige Art, die sie dazu beispielsweise anspricht, den Tyrannen hemmungslos zu kränken, als er Anspielungen auf ihre Vergewaltigung macht und sich vor ihm, ihn provozierend, selbst die Hose herunterzieht.

In den kurzen, elliptischen Sätzen kommt nicht nur Zaimoglus sprachliche Vielfalt zum Vorschein, mittels welcher er Alltagsmomente, wie jeder sie kennt, auffängt, sondern auch die aufgewühlte Gefühlswelt der scheinbar orientierungs- und ziellos durch Berlin schreitenden Isabel. Hass und Aggression scheinen bei der jungen Frau Standardmodus zu sein. Als Isabel Fürsorge, Freundlichkeit und Verständnis von ihren Eltern, Marcus und den dreien potenziellen Ehemännern geboten kommt, antwortet Isabel mit Widerwillen und Kälte und verjagt sie alle oder flüchtet vor jedem, der ihr die Hand reichen möchte. Wenn man nach dem Grund ihres Hasses sucht, wird man im Werk nicht direkt fündig und, wie auch Jessen bemerkt (vgl. ebd.), das einzige, was auf den Kern der Sache andeuten könnte, wäre die vor kurzer Zeit beendete Beziehung, die Isabel jähzornig werden lässt. Wie Granzin jedoch bemerkt, ist die Beantwortung einiger handlungsbezogener Fragen nebensächlich, da: „[...] angesichts des großen Daseinsdurcheinanders, das Zaimoglu in seinem Roman abbildet, [...] Diese Prosa [...] so radikal im erzählten Augenblick verhaftet, dass Hintergrunderklärungen an Bedeutung verlieren.“ (Granzin 2014).

Dementgegen nimmt man Zaimoglu die schleierhafte Geheimnistuerei um die Gründe, die zu Isabels Handlungen führen, doch übel:

„Jedenfalls hütet sich Zaimoglu sorgfältig, die größte Irritation des Romans, die unbekannte Quelle von Isabels Gemütsverstörung, [...] in der Tiefsee sprudeln zu lassen. Auch wenn es für einen Moment so scheint – der blinde Fleck bleibt. Die See spiegelt nichts.“ (Jessen 2014)

Das Geizen mit Informationen um Isabel ist der bedeutendste Störfaktor im Werk, der das fehlende Puzzleteil der Handlung darstellt und somit stellenweise den Eindruck einer schwachen literarischen Leistung hinterlässt. Dieser Meinung ist auch Granzin:

„Ein Roman, der so beharrlich um das großstädtische Elendsmilieu kreist, sollte sich wirklich mehr dafür interessieren, was die eigene Hauptfigur eigentlich in die Misere treibt. Sonst bleibt ein Nachhall von literarischem Elendstourismus.“ (Granzin 2014).

Die andauernden Probleme der Gesellschaft werden kontinuierlich aufgerollt, um den Leser den Spiegel vors Gesicht zu halten und nochmals zu unterstreichen, dass den Problemen, wie auch im Werk, so auch in der Wirklichkeit kein Ende in Sicht ist. Genau wie Isabel verweilt man vor Überdross und Abscheu über die alltäglichen Grausamkeiten im Hass, während sich die Probleme anhäufen und man sich vor den Gewalttätern allein nicht wehren kann. Wäre die Lösung daher, auf eine Helga zu warten, die weiteres Unglück unterbindet, und trotzdem kein Happy End zu bekommen? Zaimoglu schreibt schön und gut, erzählt es uns aber nicht genau.

4 Thomas Melle – 3000 Euro

Der 1975 in Bonn geborene Autor ist kein fremder Name im deutschsprachigen Literaturbetrieb; seine Romane *Sickster*, *3000 Euro* und *Die Welt im Rücken* wurden für den Deutschen Buchpreis nominiert und er gewann mit ihnen die Anerkennung des Publikums und der Kritiker (vgl. Rowohlt o.J.). Melles zweiter Roman *3000 Euro* wurde, abgesehen von der Shortlist des Deutschen Buchpreises 2014, 2015 mit dem Kunstpreis Berlin belohnt (vgl. ebd.). In seinem letzten Roman *Die Welt im Rücken* setzt sich Melle mit seiner bipolaren Störung auseinander, und unter Einsatz seines sprachlichen Ausdruckes der „[...] raffiniert, erhellend und verstörend zugleich orchestriert“ (Mangold 2016), gelang er ebenfalls auf die Shortlist des Jahres 2016.

Mit *3000 Euro* erzählt Melle ohne Vorbehalt von dem verschuldeten, obdachlosen Anton, der unter Erinnerungsverlust wegen seiner nächtlichen Ausschweifungen die im Titel genannte Summe von Schulden anhäuft, die er der Deutschen Bank nicht zurückzahlen kann. Der Versuch, eine Beziehung mit der Alleinerziehenden und nebenberuflichen Pornodarstellerin Denise einzugehen, endet für die beiden aussichtslos. Es ist eine Geschichte von einem Mann, der sein Leben verfehlt hat und es am liebsten jemandem, der das Leben nötiger hat, schenken möchte: „Doch gibt es in Sachen Lebenskonten noch keine Überweisungsmöglichkeiten.“ (Melle 2014: 159)

4.1 Kontostand - Dreitausend Euro Schulden

Mit Melles Werk begegnet man Anton und Denise, zwei Fremden, die die kleine Welt der Großstadt zusammenführt und letztendlich wieder trennt. Anton findet man im Rechtsstreit mit der Deutschen Bank vor, welcher er 3000 Euro schuldet. Bis zum Gerichtstermin wird vonseiten seiner Freunde versucht, seine vor Gericht angebliche Geschäftsunfähigkeit zu beweisen. Als Obdachloser begegnet er Denise im Supermarkt, in dem sie, wenn sie nicht mit Tagträumereien über New York die Gesundheitslage ihrer Tochter und die Unzufriedenheit mit dem eigenen Leben zu vergessen versucht, als Kassiererin arbeitet. Denises Discounterjob ist jedoch nicht ihre einzige Einkommensquelle. In ihrem Privatleben fürchtet sie einerseits die verurteilenden Blicke der Männer, die sie aus dem Netz unter ihrem Pornonamen *Nadine Laval* möglicherweise erkennen könnten, freut sich aber zugleich umso mehr über die positiven Kommentare zu ihrer Performance und kommentiert sogar selbst ihre Videos. Denises bunter Tätigkeit

kommt Antons drohende Insolvenz entgegen, begleitet von seinen Selbstmordgedanken und der Unmöglichkeit, sich selbst umzubringen. Die Gründe, die zu Antons Pleite führten, liegen im maßlosen Gebrauch von Spirituosen und es überdies „[...] nächtliche Ausschweifungen und überzogene Kreditkarten [...]“ (Hugendick 2014) waren, an die er sich kaum erinnern kann, die ihn in seine jetzige Lage gebracht haben.

Als Anton zudem das Bestehen der eigenen Mutter nicht übers Herz bringen kann und ihm ehemalige Freunde und der einst geschätzte Exprofessor seines Jurastudiums den Rücken kehren, fühlt er sich von Denise angezogen, die er zum Gespräch bei einem Glas Champagner einlädt und jene die Sympathien erwidert. So sehr erwidert werden die Gefühle sogar, dass Denise in ihren Tagträumen auch Anton sieht, dem sie, durch einen weiteren Pornodreh, den sie auf sich nehmen würde, genau die Summe, die er gebraucht, großzügig zur Verfügung stellen könnte. Dass diese Fürsorge im nächsten Moment schwindet und Denise Antons Nummer löscht, erweist sich nur als Erster in der Reihe von Abzügen von ihrem Liebeskonto, dem langsam das Guthaben ausgeht. Trotzdem finden sie erneut zueinander und offenbaren gegenseitig Teile ihrer Geschichten. So auch Denises Wiedersehen mit ihrer verstorbenen Großmutter, die ihr in der Fußgängerzone, eine Woche nach ihrem Tod erschien. Verschwiegen bleibt aber Denises gelegentlicher Partnerwechsel und die Tatsache, dass sie mit ihrer Tochter Linda überfordert ist und ihr Babydaddy Marc ihr Amphetamine besorgt. Während sich Denise um ihr tägliches Brot kümmert, macht sich Anton ebenfalls von Nutzen, indem er Musik schreibt und als Straßensänger Blicke und das Interesse der Passanten, die ihm Geld zuwerfen, mit großer Freude genießt. Genauso viel Befriedigung leistet Anton Ellas Zweckleistung, einer schizophrenen alten Flamme, an der er sich im Gebüsch vergreift und sie im Nachhinein sich erniedrigend um Geld bittet.

Als es letztendlich Zeit für die Gerichtsverhandlung wird, gibt es nicht nur keinen Anlass zur Freude, sondern auch keine Hilfe mehr für den ehemaligen Jurastudenten, für den die Privatinsolvenz den einzigen Ausgang aus seiner selbstverschuldeten Lage darstellt. Obwohl Denise zum Gerichtstermin aufkreuzt, diese Tat in ihrem Beischlaf mündet und von einer gemeinsamen Zukunft Rede ist, bezeichnet dies das letzte Zusammenkommen der beiden Turteltauben. Von Antons Ende schildert zuletzt nur noch Denise, die sich den Traum von einer New York Reise mit Linda erfüllt hat und Anton in der großen Stadt noch ein letztes Mal in der vollgepackten Fußgängerzone augenscheinlich sieht, ein Jahr nach ihrer Bekanntschaft, womit Antons Tod angedeutet wird.

4.2 Das Gutachten

Mit der Flucht in die Traumwelt, Rauschmittel, den freizügigen Partnerwechsel und das Betteln zeugt Melle von der Zerrissenheit des eigenen Ich unter der Last des Alltags. Der Deutschen Bank 3000 Euro schulden, mit erbärmlichen Versuchen die eigene Geschäftsunfähigkeit beweisen zu wollen, dabei als Straßensänger mit selbstproduzierten Songs tätig zu sein, über Selbstmord nachzudenken, aber entschlossen genug zu sein, sich niemals das Leben zu nehmen? Oder als alleinerziehende Mutter einer mit Wahrnehmungsstörungen diagnostizierten Tochter, im Supermarkt zu arbeiten und nebenberuflich als Pornodarstellerin unter dem Namen *Nadine Laval* das Netz unsicher zu machen? Wie schlägt man sich durch die Welt, wenn man aus einer Träumergeneration kommt, die sich, der eigenen Verantwortungen unbewusst, plötzlich im Erwachsenenleben befindet? Anton und Denise meistern und scheitern an ihren Herausforderungen mithilfe von Amphetaminen und/oder Alkohol.

„[...] der Schlaf, dieser falsche Freund und Allesräuber“ (Melle 2014: 42), heißt es im Roman, und Melle gibt damit von Anfang an den Ton an, dass es sich hierbei um ein Buch der Kontraste zwischen der Wirklichkeit und der Traumwelt handelt, die wiederholt ernüchternd wirkt. Wiederkehrend ist ebenfalls die Unsicherheit, das Zurückziehen von Taten, Worten und Gedanken. Anton nimmt den Zettel, den er für seine Mutter schrieb, als er ihre Uhr verpfänden wollte, zurück und bedankt sich kurz und knapp fürs Frühstück. Mal glaubt Denise, Anton besonders zu finden, bis sie seine Nummer löscht und ihn nie mehr sehen möchte. Unaufhaltsam schwankt auch Anton zwischen seiner geliebten Einsamkeit und der schmeichelhaften Aufmerksamkeit beiläufiger Passanten und eines Journalisten.

Das Vor und Zurück zwischen den beiden Problemkindern, Denises Partnerwechsel und ihre Pornotätigkeit, Antons reizhafte Zeit mit Ella und seine drohende Insolvenz schaffen kein Fundament für eine ernste Beziehung. Auf eine schnulzige Liebesgeschichte hatte es Melle auch nicht abgesehen. So zum Beispiel stellt Metz (vgl. Metz 2014) fest, dass nicht nur der durchschnittliche Arbeitnehmer, sondern auch der in der Realität existierende Arbeitslose außerhalb der finanziellen Möglichkeiten sind, die von Melle benötigte Summe im Berufsalltag als Einkommen erzielen zu können:

„Realität ist ja, dass ein großer Teil der arbeitenden Bevölkerung weniger verdient oder eben überhaupt keine regelmäßige Arbeit hat. Über dreitausend Euro frei verfügen zu können bleibt da ein Traum. Genau davon will Thomas Melles Roman erzählen. Er überkreuzt die Lebenswege von zwei Personen, die auf normalem Weg selbst ein solch überschaubares Vermögen nicht

erwirtschaften können. Melle eröffnet somit einen Blick auf jene soziale Gegenwart, die nicht nur in der Literatur marginalisiert wird.“ (Metz 2014)

Die Aufmerksamkeit auf die gegenwärtige gesellschaftliche Lage in der Arbeitswelt zu richten, das möchte Melle erzielen. Denn „Das Einzige, was Anton hat, sind Defizite“ (Metz 2014) und der Autor weiß, dass Anton nicht der einzige ist.

Zu Ende verblüfft Melle, der es gut zu verstehen weiß, den Leser in das andauernde Spiel zwischen Wirklichkeit und Traumwelt zu verwickeln, und spielt raffiniert auf Antons Schicksal bzw. Tod an, indem er auf Denises Großmutter-Story zurückgreift und nun Anton in der Fußgängerzone im Dickicht der Großstadt New York erscheinen lässt. Ein Ende, das Antons charismatischem und zugleich hilflosen Charakter nur würdig ist.

5 Saša Stanišić – *Vor dem Fest*

Das Leben und Werk des jungen Autors bringt Vieles mit sich. Saša Stanišić wurde von einem serbischen Vater und einer bosnischen Mutter erzogen, flüchtete vor dem Bürgerkrieg aus Višegrad nach Heidelberg, eroberte den internationalen Markt mit seinem Debütroman, der in mehr als 30 Sprachen übersetzt wurde und erhielt mit seinem zweiten Werk, *Vor dem Fest*, den Preis der Leipziger Buchmesse und den Alfred-Döblin-Preis für das Jahr 2014 (vgl. Schröder 2014). Stanišić erweist sich in seinen Werken als wahrer Sprachvirtuose, der seinem Publikum Vieles zu bieten hat. Während der erste Roman, *Wie der Soldat das Grammophon repariert*, noch von der Belagerung Višegrads und der Flucht vor dem Bürgerkrieg berichtet (vgl. Županić 2017), thematisiert der Autor in *Vor dem Fest* das Leben und die Geschichte der Dorfbewohner von Fürstenfelde in der deutschen Uckermark. Schröder nennt es „ein Deutschlandbuch“ (Schröder 2014). Eine Nummer zu groß für den jugoslawisch stämmigen Autor? Nicht für Stanišić.

5.1 Etwas ist faul im Staate Fürstenfelde

Der Tod der rätselhaften Figur des Fährmanns eröffnet Stanišićs Roman. Was es mit dem Fährmann, den Umständen um seinen Tod, seinem Leben und den Dorfbewohnern, die von seinem Tod betroffen sind, auf sich hat, sind nur einige der geheimnisumwitterten Geschehnisse in der Geschichte von und über Fürstenfelde in der Uckermark. Was man zu Beginn lernt, ist, dass es der Tag vor dem Annenfest ist und Anna morgen Abend verbrannt wird. Zur Herkunft und den Abläufen des Annenfestes gibt es keine genaueren Angaben, auch nicht von den Erzählern, dem *Wir*, das die Geschichte von Fürstenfelde schildert. Das Vergangene bildet den wichtigsten Baustein des Werkes, das durchgehend mit Aufzeichnungen von historischen Ereignissen, die bis in das 16. Jahrhundert zurückreichen und die Geschichte von Fürstenfelde lebendig erhalten, bestückt ist. Parallel damit verlaufen die Vorbereitungen zum morgigen Annenfest, die die Bewohner des Dorfes mitsamt einer Fähe, bzw. Füchsin treffen, und auf diese Weise lernt man die Einwohner, ihre Tätigkeiten verfolgend, separat kennen.

Herr Schramm, der ehemalige NVA-Oberstleutnant ist einer von ihnen. Für ihn scheint das Leben zu Ende zu sein. Genauso wie er auf den Zigarettenautomaten, der ihm keine Zigaretten geben will, schießt, möchte er sich auch sein eigenes Leben nehmen. Während dieser noch über seine Entscheidung nachdenkt, begegnet man Johann Schwermuth und

seinen Freunden, Lada und dem stummen Suzi, die am Seeufer sitzen und am letzten warmen Tag des Jahres angeln. Johann wird morgen seine Glöcknerprüfung antreten und somit den alten Glöckner ersetzen können. Die alte Frau Kranz bereitet sich für die morgige Auktion des Annenfestes vor, indem sie an einem neuen Gemälde arbeitet und dabei nicht nur wegen des Regens nass ist, sondern auch weil ihre Staffelei tief im See aufgestellt ist. Johanns Mutter, Frau Johanna Schwermuth, scheint die Geschichte von Fürstenfelde in- und auswendig zu kennen. Nicht umsonst gehört sie zum Geschichtsverein Fürstenfeldes und wacht mit fünf, bzw. vier (nach dem Tod des Fährmanns) weiteren Mitgliedern über das Archiv im Haus der Heimat, wo sie den Großteil ihrer Zeit verbringt.

In der Nacht vor dem Annenfest geschehen im Dorf andererseits einige Merkwürdigkeiten. Der alte Glöckner wird von jemandem auf den Kopf geschlagen und fällt zu Boden, während dabei noch die drei Glocken vom Kirchturm, die für Johanns Prüfung erforderlich sind mysteriös verschwinden. Jemand bricht aus dem Haus der Heimat aus und lässt die Tür des streng bewahrten Raumes offen. Zwei geheimnisvolle Jungen stoßen bei Nacht auf die zu Boden gefallene Anna, deren Rettung auch Herr Schramms Selbstmordversuch zum Scheitern bringt. Frau Schwermuth richtet eine Pistole auf Anna und die Erzähler lassen andeuten, dass Frau Schwermuth ihre Finger in der Geschichtsschreibung des Dorfes hatte, um das eine oder andere Ereignis interessanter darzustellen. Zuletzt kommt es nicht auf Johanns Prüfung an, oder auf Frau Schwermuths Schwindelgeschichten. Anna wird wahrscheinlich nicht verbrannt und Herr Schramm nimmt sich nicht das Leben. Das Fazit wird mit den Dorfbewohnern, die auf Frau Kranz' Gemälde abgebildet sind, gezogen. Sie sind es, die das Dorf ausmachen, sie sind es, die ihre eigene Geschichte schreiben.

5.2 Vor dem Fest der Sprache

Es scheint ein Dorf zu sein, wie jeder es kennt: ein kleiner Ort mit einer schönen Landschaft, einer alten Kirche, mit einer kleinen Gemeinde, in der sich alle gegenseitig kennen und wo die Bewohner die Eier vom dörflichen Hühnerzüchter bekommen. Dass die Landschaft viele Geheimnisse verbirgt, angeblich in früheren Zeiten über magische Apfelbäume verfügt habe, der ganze Ort, bis auf die Kirche, mehrmals unter Flammen stand, der Pfarrer ein ehemaliger Heroinabhängiger ist und der Hühnerzüchter mal bei der

Stasi war und als Postbote über jedermanns Beschäftigungen Bescheid wusste, erweisen sich als mehr oder weniger charmante Besonderheiten, die das Dorf einzigartig machen.

Elemente wie die blinde Traditionsbefolgung der Dorfbewohner und der zu erwartende Tod einer Person erinnern zu Beginn an Shirley Jacksons Kurzgeschichte *The Lottery* vom Ende der 1940-er Jahre. Dass aber Annes Tod nicht der Mittelpunkt des Geschehens sein wird und die Handlung, im wahrsten Sinne des Wortes, nicht für das Erzählen notwendig ist (vgl. George 2014), beweist Stanišić mit seiner sprachlichen Vielfalt.

Die unbekanntenen Erzähler des Romans, die zugleich über viele Informationen und eine gute Kenntnis der Geschichte der Uckermark verfügen, schaffen es, sich mit ihrer einschneidenden Ahnungslosigkeit gelegentlich mit dem Leser zu identifizieren. Hiermit lädt Stanišić den Leser ein, sich mit den Erzählern zusammenzutun und den Geheimnissen von Fürstenfelde gemeinsam nachzugehen. Der Autor sorgt auf diese Weise dafür, dass das Interesse und die Spannung bei den Lesern aufrecht gehalten wird, die mit seiner amüsanten Schreibweise, die durch eine sprunghafte Zuwendung einzelner Handlungsstränge gekennzeichnet ist, einhergehen.

Und obwohl *Vor dem Fest* nur wenig über das zu erwartende Annenfest dokumentiert, wird jedoch im Roman ein wahres Fest der Sprache gefeiert. Stanišić meistert jede Entscheidung in seinem literarischen Ausdruck, die er beim Schreiben und für über 300 Seiten traf; sei es durch das wundervolle, abwechslungsreiche, sprachgewandte Erzählen der unbekanntenen Erzähler; sei es der dichterische Dialog in Reimen, der als alles andere als ein Störfaktor in der Begegnung mit den mysteriösen Buben geschickt und einfallsreich herangezogen wird; sei es aber auch der Einsatz der gotischen Schrift, die Verwendung des frühneuhochdeutschen, die Bearbeitung eines Märchens, oder gleichfalls das Heranziehen der Umgangssprache, die gemeinsam die Leser in frühere sowie gegenwärtige, rätselhafte Zeiten verbannen, ihnen ein reiches literarisches Angebot der Sprache anbieten und sich in den mühsam durchdachten Passagen, der Auflösung aller Fragen ersehnen. Dem stimmt auch Ijoma Mangold, der Literaturchef der *Zeit* zu, indem er sagt:

„Es ist ein Roman, der für mich eine Richtung einschlägt, von der ich mir wünschte, dass die deutsche Gegenwartsliteratur insgesamt mehr in diese Richtung geht. Denn dieser Roman wagt es wirklich spracherfinderisch, sprachspielerisch zu sein. Wenn ich gestehen müsste, was mich in den letzten Jahren bei meinen Lektüren der deutschen Gegenwartsliteratur am meisten ermüdet, dann würde ich sagen, Romane, die zwar plotmäßig perfekt gestrickt sind, die aber sprachlich gar kein Neuland betreten, die gewissermaßen diese

Lust, mit der Sprache zu spielen und dadurch den Leser zu unterhalten, zur Seite geschoben haben.“ (Zeit Online 2014)

Diese erfrischende und bemerkenswerte Richtung schlägt Stanišić mit einer scheinbaren Leichtigkeit ein und lässt damit die deskriptiven, erzählenden Passagen in ihrer Reichhaltigkeit in keinerlei Hinsicht ermüdend wirken. Von Stanišićs Literatur möchte man mehr lesen.

6 Thomas Hettche – *Pfaueninsel*

Ehemaliger Student der Germanistik, Philosophie und Filmwissenschaft, Thomas Hettche, debütierte mit seinem ersten Roman *Ludwig muß sterben* 1989, 25 Jahre später erscheint sein Bestseller *Pfaueninsel* der mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet wurde (vgl. Kiepenheuer & Witsch, o. J.²). Der Roman erzählt vom Leben eines kleinwüchsigen Schlossfräuleins, das auf die Pfaueninsel mit ihrem Bruder als „königliche Pfleglinge“ (Hettche 2014: 17) gebracht wurde und dort beinahe ihr ganzes Leben verbracht hat.

6.1 Die kleinwüchsige Welt der Pfaueninsel

Im Jahr 1880 ist Maria Dorothea Strakon, Marie genannt, das älteste Schlossfräulein auf der Pfaueninsel an der Havel bei Berlin. 1806, als sie sechs Jahre alt war, kam sie mit ihrem Bruder Christian Friedrich Strakon auf die Insel und verbrachte dort ihr ganzes Leben. Alles begann, als die königliche Familie aus dem Exil 1810 auf die Pfaueninsel kam. Christian, der sich bestens auf der Insel auskannte, befand sich eines Tages im Wald, wo die preußische Königin, als sie mit ihren Kindern spielte, ihren Ball suchte und auf Christian traf. Die Königin, die Marie so sehr beehrte und sehr hoffte, sie irgendwann aufwarten zu dürfen, erschrak vor Christians äußeren Erscheinung und ließ ein Wort aus ihrem Mund fallen, das Marie für ihr ganzes Leben gezeichnet hat: Monster. Bruder und Schwester sind kleinwüchtig, eine Tatsache, die besonders dem Mädchen viel zu schaffen machte und in der Gesellschaft immer für Aufsehen und Klatsch sorgte.

Marie und Christian lebten zu Beginn im Kastellanshaus, wo auch der Hofgärtner, Ferdinand Fintelman, mit seiner Schwägerin und seinen drei Neffen Gustav, Carl Julius und Ludwig wohnte. Gustav, Marie und Christian wurden schnell zu guten Freunden und verbrachten viel Zeit miteinander, wobei Gustav Marie von klein auf besonders gut mochte. Die drei begannen sich zwar, inmitten des Aufwachsens, wegen unterschiedlicher Herkunft und Zukunftsplänen zunehmend auseinander zu leben. Dieser Tatsache brachte vielleicht auch die Nähe der Geschwister zutun, die über die Jahre inzestuöse Verhältnisse pflegten, bei. Nichtsdestotrotz verkündete der verwirrte Gustav Marie seine Liebe zu ihr, die aber wegen Gustavs Zurückweisung und ihres beschädigten Selbstbewusstseins in eine Depression verfiel und ihre Tage damit verbrachte, Bücher der großen Weltliteratur zu lesen, während Gustav seiner Karriere als Gärtner nachging und die Welt durchreiste.

In Preußen ist mittlerweile die Situation schlecht geworden: Als nach der Schlacht bei Jena und Auerstedt der Hof ins Exil ging, begann sich die wirtschaftliche Lage immer weiter zu verschärfen. Die Nahrungsvorräte waren knapp, Löhne wurden nicht ausgezahlt, weil es kein Geld gab, um die Leute zu bezahlen, und die einst blühende Pfaueninsel verwelkte unter diesen ärmlichen Bedingungen. Dank Fintelmans Anstrengungen bekam die Insel langsam aber sicher wieder ihr altes Aussehen. Fintelmans Gegenspieler, Peter Joseph Lenné, der des Königs Sympathien genoss, schlug seine eigenen Ideen zum Ausbau der Pfaueninsel vor, die ihm vonseiten des Königs gestattet und finanziert wurden. Lenné ließ eine Ansammlung von Tier- und Pflanzenarten auf die Insel bringen, die die Pfaueninsel zur Attraktion werden ließ und viele Besucher einbrachte. Dass man sich nicht um die Unmengen von Tieren und Pflanzen zu kümmern wusste und die meisten Tierarten auf der Insel deswegen ausstarben, trug zur anderen Seite der Pfaueninsel bei, die die Öffentlichkeit nicht zu sehen bekam. Mit den kommenden Veränderungen, die durch wissenschaftliche Fortschritte und die industrielle Revolution hervorgebracht wurden, „vom Wasserpumpwerk über die Elektrizität bis zur Eisenbahn“ (Winkels 2014), wurden die Insel und mit ihr auch Marie, die stagnieren und nicht weiterkommen, zu Trägern der Vergangenheit.

Als Gustav auf die Pfaueninsel zurückkehrte, fanden er und Marie erneut zueinander, aber zu keinem Glück. Auf Maries Schwangerschaft antwortete er mit einem Schweigen und lachte bei Fragen, die ihre gemeinsame Zukunft angingen. Die Vaterschaft wäre ungewiss und das Kind anzuerkennen, hätte er nie in Betracht gezogen. In einer Nacht, in der die Fürstin die andersartigen Einwohner der Pfaueninsel zur Feier einlud, verging sich Christian wollüstig und rachebegehrend an der Fürstin, die dies genoß. Als seine Aufdringlichkeit den restlichen Gästen zu viel wurde, warf ihn Gustav in aller Wut über die Brüstung. Mit Christians Tod fand Maries Unglück dennoch kein Ende. Ein weiterer Schicksalsschlag traf Marie, als ihr Kind zur Welt kam und sie ein Ultimatum bekam: entweder überlässt sie das Kind Gustav, oder sie soll die Pfaueninsel verlassen.

Marie zog in das Schloss ein und fand auch jenseits der Küste der Pfaueninsel, als sie Berlin besuchte, kein weiteres Glück. Ein rasantes Abenteuer mit einem Koch, der einst die Insel besuchte, ließ Marie noch ein weiteres Mal die bittere Wirklichkeit ihres Daseins spüren: „Die Welt war längst eine andere geworden, längst nicht mehr die ihre, und so gab es für sie auch keinen Weg in ein anderes Leben hinein. Ihres war zu Ende.“ (Hettche 2014: 302)

6.2 Natur gegen die Wissenschaft

Die Entwicklung, das Leben und die tragischen Ereignisse, die sich um Maries Existenz im Wandel der Zeit ereignen, bilden das Gerüst von Hettches Roman, der von der wirklichen, gleichnamigen Hofdame inspiriert wurde. Marie, der wegen ihrer Kleinwüchsigkeit, ihrem Anderssein und der Ausnutzung, die sie erlebt, „ein gesellschaftlicher Aufstieg und eine bürgerliche Existenz verwehrt sind“ (Kämmerlings 2014), widerfahren Grausamkeiten, denen sie als kleinwüchsiges, weises Schlossfräulein mit bescheidenem Einkommen und unter den ablehnenden und verurteilenden Blicken der Gesellschaft nicht ausweichen kann. Der unglücklichen Figur wird die Selbstverwirklichung verweigert und lässt sie somit wie ein Tier hinter Gittern auf der Pfaueninsel als Sehenswürdigkeit, die mit der Zeit ihren Glanz verliert, verblassen.

Der historische Roman Hettches verfolgt nur indirekt den königlichen Hof und richtet die Aufmerksamkeit auf das Schlossfräulein Marie. Hettche versetzt die Leser in das 19. Jahrhundert und dabei stellt der Autor den Lesern eine Reise in die Vergangenheit auf den Tisch, die mit deskriptiven Inzestepisoden, Sexspielzeugen, öffentlichen sexuellen Handlungen und moralischer Zügellosigkeit gekennzeichnet ist. Obwohl Hettche die Dichotomie zwischen dem Pflanzlichen und Tierischen im Menschen, die zwischen der persönlichen Entwicklung und sexuellen Bedürfnissen steht, damit heranziehen und unterstreichen möchte, greift der Autor häufig zu Anstößigkeiten, die der Leser schnell hervorsehen kann. Eine Irritation im Werk, dessen Handlung tiefgehender als die zahlreichen hemmungslosen Akte ist.

Hettches Erzählen greift in der *Pfaueninsel* des Öfteren auf ein Hinauszögern zu, das den Spannungsbogen aufrechterhalten sollte. Das Hinauszögern endet jedoch häufig enttäuschend und berechenbar in einem weiteren sexuellen Akt. So bewegt sich der Erzähler angeblich zum Höhepunkt der Handlung, wobei dem zu Beginn neugierigen Leser eine Anhäufung von beliebigen Wörtern entgegenkommt, die zuletzt im Koitus zweier gleichermaßen beliebiger Figuren die Auflösung findet. Spannungsfaktor – abwesend.

Das Eigentliche, worauf Hettche hinaus möchte, ist der Wandel der Zeit, oder, wie Kämmerlings es ausdrückt: „die Inkongruenz zwischen einem linearen Fortschrittsdenken und der individuellen Lebenszeit.“ (Kämmerlings 2014) Auf der Pfaueninsel brachte der Fortschritt für die Einwohner und für die lebendige Natur eine Degeneration. Der Verfall der Flora und Fauna der Pfaueninsel zeugt von den Konsequenzen des wissenschaftlichen Fortschritts und Stumpfsinns der Gesellschaft.

Wie dabei auch ein Menschenleben, umzingelt von einem künstlichen Wachstum, ein tragisches Ende findet, davon erzählt Hettche.

7 Martin Lechner – *Kleine Kassa*

Martin Lechner ist einer der jüngeren Autoren aus dem Kreis der rezensierten Schriftsteller und Werke, der sich mit seinem Roman *Kleine Kassa* auf die Longlist des Deutschen Buchpreises 2014 platziert hat. Außer mit dem letzteren Werk, machte er sich auf dem Buchmarkt dem Publikum mit seinen Erzählungen bekannt: *Bilder einer Heimfahrt* (2005) und *Nach fünfhundertzwanzig Weltmeertagen* (2016). Mit seinem bisher einzigen Roman stellt Lechner die Welt Georg Röhrs dar, der irrsinnige dreiundsechzig Stunden erlebt.

7.1 Der Jäger und der Gejagte

Von Böschung, durch den Wald, Felder und Gebüsch geht es von Anfang an für den Lehrling Georg Röhr rasant los. Zur Übergabe des Koffers an Herrn Kraus in der Kleinen Kassa kommt es nicht, obwohl er rennt, so schnell er kann, was den Chef, Herrn Oskar Spick sicherlich zum Rasen bringen wird. Das nächste Unglück ist dabei auch in Nähe - Georg kommt bei der Raserei zum Stehen, als er auf eine Leiche im Feld stieß und dabei den Koffer verliert. Die attraktive Nora weiß über den Erschossenen im Feld Bescheid und erpresst Georg, der das Spiel selbst in die Hand nimmt, den Koffer zurückerobert, sein Image durch lockige braune Haare verändert und fortan die Flucht ergreift. Der Eisenwarenhändler Spick ist ein gefährlicher Typ – mit ihm ist nicht zu scherzen. Vor allem nicht, als er seine an Georg vermietete Wohnung im Wutanfall wegen der misslungenen Kofferübergabe verwüsten lässt.

Ein weiteres Mal den Koffer alleingelassen, würde Georg am liebsten nur schlafen, bis morgen, oder bis Mitte nächster Woche, wenn es ginge, auch der Hunger tut ihm zu schaffen. Dass er aus dem Bus gesprungen ist, das war der erste Fehler, den er begeht. Herr Spick nimmt es, so Georgs Vater, seinem Musterlehrling aber nicht übel, bis jetzt hatte er ja alles gut gemacht. Was Georg in weiteres Unglück verwickelt, ist der Alkohol, der ihm die Sorgen dämpfen sollte. Dabei verfolgt ihn jedoch auch eine Paranoia, dass er bei jedem nächsten Schritt auf frischer Tat ertappt wird, und verschwendet seine Zeit mit Tagträumereien über mögliche Szenarien, in denen er in flagranti erwischt wird. Drei Jungen mit einem Schraubenzieher die Füße durchbohren, in einem Einkaufswagen die Straße hinuntergejagt zu werden, einem alten Freund einen Besuch in der Anstalt abstatten, Gerüchte über die Exfreundin und seine Mordanklage zu hören und das

Vertrauen der eigenen Mutter zu verlieren – all dies treibt den verwirrten und verletzten Georg weiterhin auf die Flucht. Allein gelassen mit dem Koffer, schreibt er zuletzt noch einen Brief an seine ehemalige Freundin Marlies, und träumt von dem gemeinsamen Entkommen, wo sie „vielleicht endlich zueinander [finden].“ (Lechner 2014: 262)

7.2 Ein Wirbel der Ereignisse

Mögliche hypothetische Szenarien, das ständige Phantasieren und Einbilden außergewöhnlicher Situationen, in denen der 17-jährige Georg die Hauptfigur spielt, machen den Roman aus. Lechners Sprache ist von einer Leichtigkeit gekennzeichnet die zusätzlich vom humorvollen Ton verstärkt wird „[...] und trotz aller Virtuosität nie angestrengt wirkt, sondern geradezu lässig.“ (Jungen¹ 25.02.2014)

Der lässige Wirbel der Ereignisse wird jedoch durch Rückblenden verlangsamt. Die Blicke in die Vergangenheit entpuppen die Sorgen und Lebensüberlegungen Georgs. Der Arbeitsalltag, der den Menschen „das Gehirn eindörft“ (Lechner 2014: 161), die Versuche, schnelles Geld zu verdienen und als junger Teenager die Straßen unsicher zu machen, wird durch die „Zukunftshetze“ (ebd.: 174) der Mutter, die den Lehrling unter Druck gesetzt hat, ergänzt. Mama kann ihm ja nicht mehr immer bei all seinen Fehlschlägen unter die Arme greifen, sagt er. Die Folgen dieser Gedanken verfolgt man als Leser auf Georg Röhrs Flucht, die Oliver Jungen folgendermaßen kommentiert:

„Die Flucht des Helden verbindet sich mit einer Ausbruchssehnsucht, die tief in ihm schlummerte. Doch führt sie paradoxerweise immer tiefer in den Heidekreis und die eigene Vergangenheit hinein.“ (Jungen¹ 25.02.2014)

Je mehr sich die Hauptfigur von Linderstedt lösen möchte, desto intensiver verbündet er sich mit dem Heidenkreis, wird von einer Sehnsucht nach seinen Eltern verfolgt, sucht alte Freunde auf, die einen schlechten Einfluss auf ihn hatten, und verbringt die ihm so kostbare Zeit mit fragwürdigen Landstreichern.

Die tragikomische Geschichte des jungen Lehrlings, dessen Eltern sich getrennt haben und der in seinem Erwachsenwerden auf die Fürsorge der Mutter hingewiesen war, verstrickt sich durch Georgs tollpatschige Art. Dass Georg dennoch nicht vollkommen unschuldig ist, bekommen die Leser ebenfalls auf den Tisch gestellt: mit dem erschossenen Robert identifiziert er sich augenblicklich (vgl. ebd.) und dass er drei Jungen verletzt hat, bestreitet er auch nicht. Als er Wind davon bekommt, dass jemand Fotos von ihm an den Tatorten gemacht hat, kommt Georg ins Grübeln und ist leicht

verärgert. Außerdem verfolgt er die Radio- und Fernsehnachrichten als Unschuldiger mit ein wenig zu viel Interesse. Da lässt die halbwegs kriminelle Jugend Georgs den Leser den Verdacht bekommen, dass Georg auch seine Finger in den tragischen Geschehnissen der Handlung hatte. Eingehendere Einblicke in die Vorgehen Georgs bekommt man vom Erzähler nicht. Lechners Sprache entzückt dafür viel zu viel, um an dem unterhaltsamen und etwas geheimnisvollen Roman kein Vergnügen zu finden.

8 Antonio Fian – *Das Polykrates-Syndrom*

Der österreichische Autor, der unter Einfluss von Satirekönigen wie Kraus und Qualtinger schreibt, bringt in seinen „[...] von der durch ihn erst definierten Gattung ‚Dramolett‘“ (Literaturverlag Dorschl o.J.) ein etwas anderes, spaßiges Gewürz in die Mischung von Literatur und Wirklichkeit hinein (vgl. ebd.). *Das Polykrates-Syndrom* erzählt von den Folgen und Lügengeschichten, die die Untreue der Ehe zwischen Artur und Rita verfolgen. Dass man mit Untreue auch scherzen kann, möchte man sich zunächst selbst nicht zugeben. Fian schafft es, dennoch vergeht einem das Lachen schnell, als man tiefer in die Geschichte hineinblickt.

8.1 Das untreue Eheglück

Artur arbeitet im Copyshop und hält sich mit Nachhilfe und Sketches zusätzlich übers Wasser. Der studierte Lehrer hatte nicht genügend Autorität, um die Schüler unter Kontrolle zu halten. Rita nimmt ihm das nicht übel, er liebt Rita. Eines Tages kommt eine verlockende junge Frau in den Copyshop und statt nach Ladenschluss nach Hause zu seiner Rita, die er liebt, zu gehen, versucht er die anziehende Kundschaft auf den Straßen wiederzufinden. „Vielleicht wäre sogar ein Querschnittgelähmter aufgesprungen [...]“ (Fian 2014: 10), um der bezaubernden Kundin den Sitzplatz in der U-Bahn zu überlassen, meint der Ich-Erzähler und gibt anfangs damit einen amüsanten Ton des Romans an. Die Folgen für die betrügerischen Gedanken und Taten bekommt Artur schneller als gedacht zu spüren – wer sein eigenes Glück herausfordert, bekommt Fäuste zu sehen: Als er die Frau auffindet, erteilt ihm ein Mann einen Schlag ins Gesicht und in die Rippen – instant Karma. Das Polykrates-Syndrom nennt er es – „zu viel Glück zu haben und irgendwann dafür bestraft zu werden [...]“ (ebd.: 32). Klüger wird Artur daraus jedoch nicht und entscheidet sich dazu, seiner Frau über die Herkunft der Verletzungen zu lügen. Keine gute Entscheidung für das Ehepaar, das in letzter Zeit des Öfteren streitet. Als er sich dann noch mit der dunkelhaarigen mit größerem Hinterteil, Alice, zu Tequila und Bier trifft, gibt es für Artur in der Lügengeschichte kein Zurück mehr.

Die Verlockung des Fremdgehens bringt Artur dazu, eine Leiche für und mit Alice aus ihrer Wohnung verschwinden zu lassen. Obwohl dies zuerst als letztes Treffen der beiden vereinbart wird, geht die Affäre nach einiger Zeit weiter und Artur bekommt ein kompromittierendes Video von Alice zu sehen. Nichts hält ihn davon ab, mit Alice

weiterhin zu schlafen, sogar einen Unfall der Ehefrau zieht man in Erwägung, um noch ein bisschen Zeit mit Alice zu verbringen.

Eine dritte Frau gibt es in der Geschichte auch noch – Arturs Mutter, die im Altenheim lebt und wegen der vielen Todesfälle, die im Heim stattfinden, den Verdacht hegt, dass das Personal für die Tode verantwortlich sei. Die Detektivspielerin, wie Artur seine Mutter nennt, bekommt auch Alice zu sehen, die sich langsam, aber sicher in Arturs Leben, hineinmisch und seiner Mutter beim Besuch ein schönes Geschenk mitbringt. Alices Schauspielfähigkeiten bringen sie sogar unter Behauptung, eine Umfrage zu machen, in Artur und Ritas Wohnung, in der sie sich, Ritas Meinung nach, ein bisschen zu gut auskennt. Artur bleibt dennoch auf Wolke sieben und findet Freude in jedem Moment, den er mit Alice verbringt.

Wie Arturs Polykrates-Syndrom es selbst besagt – das Glück kann aber nicht lange andauern. Als Alice und Rita Artur verkünden, dass sie schwanger sind, kommen entgegengesetzte Gefühle auf. Für Alices Schwangerschaft gibt es keinen Platz, davon möchte Artur nichts wissen. Bei Rita hingegen ist der Casanova ruhig, obwohl er glaubt, dass Rita nicht **sein** Kind im Bauch trägt. Dazu kommt, dass seine Mutter plötzlich stirbt – an einem Aneurysma liege es angeblich. Der letzte Schlag kommt aber noch – Alice beichtet Rita alles, was zwischen ihr und Artur abgelaufen ist, die Lüge, dass sie von ihm schwanger ist, erzählt sie Rita ebenfalls. Als Unglück oder Mord kann man es ansehen – die Geschichte wiederholt sich in der Tat – Alice ist tot und ihre Leiche muss weg. Das Ehepaar verbündet sich in dem Anlegen, Alices Leiche verschwinden zu lassen. Zuletzt lacht nur noch der Polykrates, der Artur nicht so leicht davonkommen lässt und ihn angeblich dazu aufmuntert, einen weiteren Todesfall in die Wohnung von Artur und Rita zu bringen.

8.2 Zu viel Glück auf einmal

Ein sprachlich sehr offener und direkter Roman, der über die Gedankenwelt der Untreue spricht. Die Obszönitäten, die Fian verwendet, sind nichts für schwache Nerven. Der humorvolle Ton, der den Roman zu Beginn kennzeichnet, tritt zu Ende nur noch abgeschwächt auf und ist durch fiese Zynismen dekoriert, die, in „pointiert ineinander geschnittenen Dialogen, [...] Messerstechereien gleichen.“ (Jungen² 10.05.2014) und eine Schlagfertigkeit darstellen, über die man gerne in Männer-Frauen-Gesprächen zu lachen weiß.

Fian zoomt besonders aus Männersicht auf die Verführung und Anziehungskraft des Seitensprungs heran. Dass dabei auch die Frau für die eigene Untreue zum Schuldträger in den Augen des Mannes wird, verwundert den Leser nicht, sondern irritiert ihn, wie Sturm meint (vgl. Sturm 10.12.2014), doch ein kleines bisschen.

Den Mann verfolgt man in seiner selbst gebastelten Phantasie- und Logikwelt, wobei Artur immer mit dem Gedanken aufzufinden ist, das Richtige sagen zu müssen. Oft scheitert er dabei, feiert jedoch jeden, seines Erachtens, guten Spruch, den er von sich gibt. Er bejubelt auch die eigene Untreue, für die er sogar so weit geht, dass er, neben den permanenten Lügen, auch eine Leiche für die reizvolle Alice wegschafft. Als diese selbst zur Leiche wird, werden die Hirngespinnste in Arturs Kopf unerträglich – er wartet nur noch auf die Müllabfuhr, damit die zerstückelte Alice beiseitegeschafft wird und alles vorbei ist. Die letzte Szene darf jedoch andeuten, dass es mit den Morden im Roman noch lange nicht vorbei ist. Ob Artur wirklich seine schwangere Frau erwürgen wird, das überlässt Fian den Lesern zu entscheiden.

Das Glücksspiel mal auf eine andere Art: Fian erzählt von der, zu Beginn leichtsinnigen Affäre des in seinen Worten und Taten beklemmten Copyshop-Angestellten. Früh erfährt er aber, dass sein Glück nicht langanhaltend ist – dennoch sind die Schläge, die Artur abbekommt, kein Denkwort für seine zukünftigen Vorgänge. Wer zuletzt lacht – lacht am besten – man sollte sich, mit dem auch so kleinen Glück zufriedengeben.

9 Lutz Seiler – *Kruso*

Lutz Seiler ist ein renommierter Autor in der deutschen Literaturszene, der für sein Schaffen mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet wurde. Neben Auszeichnungen für seine Lyrik ist er der Gewinner des Deutschen Buchpreises für das Jahr 2014, mit seinem Debütroman *Kruso*, der, anders als die bisher zensierten Werke, an das Publikum in Form eines Theaterstückes und ebenfalls einer Verfilmung kam (vgl. Suhrkamp o.J.). Als Nachwuchsrezensent geht man gerne der Frage nach, welche Elemente zum Sieg im Wettstreit unter den restlichen Romanen für den Deutschen Buchpreis geführt haben. *Kruso* ist ein Roman, der von Edgar Bendler erzählt wird, einem Schiffbrüchigen der Seefahrt seines Lebens.

9.1 Germanistikstudent im Schiffbruch

1989, Sommer und Herbst der DDR Zeit. Ed ist Germanistikstudent, der nach dem Tod seiner Freundin G. aus der gemeinsam gemieteten Wohnung vor seinen Verantwortungen, ihrem Kater und seiner Georg Trakl-Abschlussarbeit auf Hiddensee in der Ostsee die Flucht ergreift. Als Schiffbrüchiger, wie sich die Inselleute untereinander nennen, findet er als Esskaa – Saisonkraft – Arbeit in einem Betriebsferienhaus, Zum Klausner, das von Werner Krombach bewirtschaftet wird und besetzt das Zimmer von Speiche, einem vorigen Esskaa. Im Schuften und im Schweiß, mit einer Zwiebel am Tag, die ihm inzwischen genügend Nahrung gibt, findet sich Ed im Dreck des Abwasches des vollen Klausners vorerst von seinem Unglück erlöst. Zufrieden scheint Ed nicht nur die Arbeit zu machen. Bei seinem Kollegen Alexander Krusowitsch – Kruso, findet sich der desertierte Student vertraut. Die beiden Kammeraden verbündet deren Verlust und die Sehnsucht nach Freiheit. Der charismatische Russe kennt die Insel in- und auswendig, schleust nebenbei ostdeutsche Flüchtlinge auf die Insel ein und verschafft ihnen Unterkunft bei der sogenannten Vergabe. Als es dann beim Tag der Insel zur Prügelei zwischen Ed und einem Eisverkäufer kommt und das Chaos im Ertrinken des letzteren mündet, ist es vorbei mit der Geheimnistuerei, und die Küstenwache, Inspektoren und Soldaten blicken sich die Geschehnisse der Insel näher an. Mit der Verschärfung der Situation fangen die Mitarbeiter des Klausners an, die Insel zu verlassen – alle bis auf Ed und Kruso. Da die idealistischen Versuche, Veränderungen, auf der Insel zu machen,

scheitern, befinden sich die beiden Freunde psychisch am Ende. Krusos Tod ist ein weiterer Verlust in Edgars Leben, mit dem er nicht klarkommt.

Vier Jahre danach wagt sich Edgar auf die Suche nach Antworten in Dänemark, dem Flüchtlingsmuseum und den Ruhestätten ehemaliger Schiffbrüchiger. Es vergehen weitere zwanzig Jahre, bis er den Mut hat, den Fragen nach den Vermissten und wahrscheinlich Toten genauer nachzugehen. Die Bestätigung aller Zweifel bekommt er, als er auf Speiches Eintrag im Flüchtlingsmuseum und auf einen Teil seines Hemdes stößt. Was für Ed bleibt, ist die Zeichnung des Klausners und die Erinnerung an die Sitzordnung am Persotisch.

9.2 Alles in Slow Motion

Im Kampf um und mit seiner Identität ist Edgar Bendler ein verwirrter, folgsamer junger Mann, der von einem Augenblick auf den anderen seine Gefühle und Meinungen ändert. Die Identitätsentwicklung der Hauptfigur wird durch den für Ed eindrucksvollen Kruso beeinflusst, der für den jungen Studenten zunächst eine Bruderfigur einnimmt, dann aber auch etwas mehr.

Studium-Abbruch, Flucht, Arbeit, Liebe, Angst, DDR, Bewachung, Freiheit, Verlust – es ist prinzipiell ein ansprechender und spannender Themen- und Motivbereich für einen Roman. Seiler schafft es dennoch, die Leseerfahrung eintönig zu gestalten, mit Absicht. Nicht weit entfernt von der Wahrheit liegt Jäger, als er meint: „Es gibt auch kaum einen Roman, der den unkonzentrierten Leser so leicht hinausschmeißt wie dieser“ (Jäger 2014) Folgendes liegt auf Seilers Tisch: Man verfolgt den Gedankenablauf Bendlers aus auktorialer Sicht, was stellenweise wegen Ausgiebigkeit an Informationen und Unklarheit der Vorgänge ermüdend wirkt und die Sehnsucht nach einem Perspektivenwechsel weckt, wobei sich die Lage mit Bendlers Bericht zu Ende des Romans aus der Ich-Perspektive nicht viel ändert und das Hinauszögern der Auflösung von Eds Suche nur weitere Bestätigung findet, wie Seiler selbst vermerkt: „Ein Bericht voller nebensächlicher Details, dazu Gefühle und Gedanken, wo es nur um Fakten gehen sollte“ (Seiler 2014: 472). Mit dem Einsatz zahlreicher beiläufiger und winziger Nebenfiguren und -handlungen, Gesprächen mit Tieren, zufälliger asiatischer Tänzer, vorübergehender Flammen und für das Werk unbedeutender Schiffbrüchiger verlangsamt Seiler die Handlung und macht das Lesen zu einer belanglosen Angelegenheit.

Alexander Camman ist dabei zu widersprechen, als er das Werk als „so fantasievoll und perfekt [...] ausgedacht“ (Camman 2014) bezeichnet. Schon das Adjektiv „perfekt“ für einen Roman zu verwenden, (zur Erinnerung: 90.000 Neuerscheinungen treffen den deutschen Buchmarkt jährlich (vgl. Richter 2011: 57)), ist nicht nur fehl am Platz, sondern zeugt auch von einer Subjektivität, die auf unverbindlichen Urteilen fußt und sich als nicht konkret genug für die geltenden Wertmaßstäbe der Gattung ergibt. Fantasivolle Elemente gibt es durchaus: der Fuchs, mit dem Edgar Unterhaltungen führt und in ihm Trost und Bestätigung findet, verschwommene Bilder und Einbildungen, schräge Wahrnehmungen der Realität, rauschhafte Kämpfe mit Kakerlaken, Erscheinungsbilder verstorbener Bekannter usw.. Bedauernswerterweise erlebt man im Roman einen Überdruß des Fantasievollen, das das Lesen für das Publikum mühsam und stellenweise anstrengend macht. Camman führt weiterhin fort: „Seiler verfremdet immer wieder die Realität in eine surreale, oft ziemlich lustige Fantasiewelt“ (Camman 2014). Von Humor ist nicht viel zu sehen, statt lustig wäre unbeholfen eine passendere Wortwahl. Der Tod der Schwester und der Freundin, Verlust zahlreicher Schiffbrüchiger, die Anzahl der ertrunkenen Flüchtlinge, der schreckliche Tod von Krusos Mutter, die ausgiebigen Beschreibungen der Landschaft und Quartiere... viel Raum für Humor gibt es in dem mit Schwermut beladenen Roman nicht.

Es ist ein Roman, in dem der Freiheitswunsch und der Wunsch nach einer besseren Zukunft nicht erfüllt wird. Man geht von einem Verlust zum anderen, zu unzähligen Ertrunkenen, als Fischfutter geendeten Flüchtlingen, die es trotz aller Hoffnung, nicht schafften. Seilers Gewinn wurde 2014 von der siebenköpfigen Jury folgendermaßen begründet:

„Der Text entwickelt eine ganz eigene Dringlichkeit und ist nicht zuletzt ein Requiem für die Ostsee-Flüchtlinge, die bei ihrer Flucht ums Leben kamen. Lutz Seilers erster Roman überzeugt durch seine vollkommen eigenständige poetische Sprache, seine sinnliche Intensität und Welthaltigkeit.“ (Deutscher Buchpreis, o. J.)

Man kann der Jury in der Tatsache, dass der individuelle poetische Ausdruck des Romans einen bedeutenden Eindruck hinterläßt, zustimmen. Dennoch ist Seilers Schreibstil gewöhnungsbedürftig und benötigt volle Konzentration (vgl. Jäger 2014). Nach der Hälfte des rund 500-seitigen Romans geht es langsam mit der Handlung los, davor liest man im Dunkeln.

10 Literatur 2014

Nachdem alle Romane einer näheren Betrachtung unterzogen wurden, ist es Zeit, einige Schlussfolgerungen über die Literatur des Jahres 2014 aus den gegebenen Anhaltspunkten zu ziehen. In diesem Kapitel erfolgt der Überblick der Trends und Charakteristiken der rezensierten Romane, die eine Vorstellung der überwiegenden Themenbereiche der Werke verschaffen werden.

10.1 Außenseiterliteratur

Was nach der Recherche einerseits ersichtlich wird, ist, dass einige Hauptfiguren der Romane in der breiten Masse der Großstädte, aber dennoch außerhalb der Gesellschaft leben. Im Dickicht der Städte finden ihre Beschäftigungen und Eigentümlichkeiten keine Anerkennung, wie die Figuren selbst keine Freude an ihrem Leben finden. Auch Jeuckens stimmt dem zu, als sie über Melles Werk urteilt: „Von Ausgestoßenen will der Roman erzählen, von Gescheiterten, die sich jenseits der öffentlichen Wertschätzung durchschlagen.“ (Jeuckens 2014) Nicht nur bei Anton und Denise spricht der Roman von Ausgestoßenen, auch Isabel und Edgar sind es, die nicht mit den Standards der Öffentlichkeit einhergehen. Woher kommt dieses Einzelgängertum, das in den Werken vorkommt? Der Fährmann war gleichermaßen nicht besonders gesellig, das ganze Dorf jedoch hatte er mit seinen Taten berührt. In *Isabel*, *3000 Euro*, *Kleine Kassa* und *Kruso* liegt es aber an den selbstverschuldeten Entscheidungen der Charaktere, die dazu führen, dass die Figuren einen Nebenweg einschlagen und von der Hauptstraße abbiegen. In ihrem Kampf ums Dasein und der eigenen Identitätssuche scheinen sie auch gegen und mit sich selbst zu kämpfen, kommen deswegen nur schlecht weiter.

10.2 Obdachlosengesellschaft

Auf einer Bank an einer beliebigen Bushaltestelle aufzuwachen, Flaschen zu sammeln, ziellos durch die Straßen zu taumeln, an einem Strand zu schlafen aus Mangel an Unterkunftsmöglichkeiten, die wiederum wegen Mangel an Anstellungsmöglichkeiten herbeigebracht werden – so sehen die Wirklichkeiten der Figuren der Romane aus, die allerdings nicht weitentfernt von der realen Wirklichkeit sind. Um Flüchtlinge geht es, um Obdachlose, die kein Dach über dem Kopf haben, was bedauernswerterweise kein

seltener Anblick auf den heutigen Straßen ist. Zuflucht finden sie auf den Stränden, Restaurantterrassen, Fußböden, in winzigen Zimmern und alten, verlassenen Institutsgebäuden. Es geht auch um Menschen, die in Obdachlosenheimen wohnen, an deren Zimmertüren Stricke hängen, weil jede weitere Lösung und angebotene Hilfe aussichtslos scheinen. Es geht um Menschen, deren Gehälter sie kaum übers Wasser halten und die mehrere Nebenjobs haben. Natürlich ist die existenzielle Frage eng mit der finanziellen verbunden. Geringe Einkommen tun den Figuren reichlich zu schaffen. Ohne Dach über dem Kopf wird auch das Gefühl der Sicherheit beim Menschen begrenzt, was das Auftreten weiterer Ängste bewirkt und unter bereits vorhandenen Problemen die Figuren in den Abgrund führt.

10.3 Flucht in die Vergangenheit(sbewältigung)

Gut mit der Gegenwart kommen die Figuren der Romane nicht wirklich aus. Da die Gegenwart selbst ein relativer Begriff ist und auch 100 oder 150 Jahre zurückgreifen kann, scheint es den Autoren leicht, sich auf den Weg in die Vergangenheit zu machen und auf Geschehnisse zurückzublicken, die die Figuren in ihre jetzige Lage gebracht haben. Dabei spielt die Wendezeit in den Werken eine große Rolle. Elemente der Wendeliteratur und das Interesse für die Vergangenheit, die eine Stimme für die Geschehnisse der Gegenwart ist, sind keine Innovationen im Feld der gegenwärtigen Literatur. Die Dorfbewohner der Uckermark sprechen z. B. von „früher“ und meinen damit die Vorwendezeit. Seilers Roman spielt sich zu DDR-Zeiten ab, schildert die Geschehnisse auf Hiddensee und findet in den Erinnerungen das Gefühl der inneren Ruhe. Kruso erinnert sich an seinen Vater, den General, und an das Verhältnis zu seiner Mutter, während das Bild seiner Schwester Sonja zum gemeinsamen Gedächtnisträger der beiden Schiffbrüchigen mit unterschiedlichen Hintergründen wird. Die ostdeutschen Flüchtlinge, die ins offene Meer sprangen und kilometerlange Strecken auf sich nahmen, um ein freies Leben zu führen, und dabei starben, vergisst man nicht so einfach.

10.4 Die Frage der Identität

Die Identitätssuche ist ein wiederkehrendes Thema jeder Art und Form von Literatur – wer ist man, wer wird oder möchte man werden, und wer beeinflusst wen – es sind Fragen, denen Autoren nicht selten in ihrem Schaffen nachgehen. Vor allem in Romanen gehören

die Identität, bzw. die Identitäten der einzelnen Figuren zu den wichtigsten Bestandteilen der Handlung, die durch das eigene Ich der Charaktere bedingt wird. In den rezensierten Romanen herrscht eine reine Verwirrung der Innenwelten der Figuren, die wegen unterschiedlicher Schicksaalschläge ihren Halt verlieren und das eigene Ich hinterfragen. In der Identitätssuche sind für die Charaktere „Versagen“ und „Fehler begehen“ keine Fremdwörter. Die eigene Existenz verursacht ihnen Sorgen und Ängste und zeigt ihren Kampf ums Überleben. Die Angst um seine Zukunft und dass er seine Eltern enttäuscht, treibt den Lehrling Georg in die Flucht und führt dazu, dass er sich mehrmals verkalkuliert. Die selbstverschuldeten nächtlichen Ausschweifungen bringen Anton in die finanzielle Krise. Die Identitätsentwicklung wird in den Romanen meist wegen fehlender finanzieller Mittel, Zukunftssorgen und Beziehungsstress von außen stark beeinflusst. Wie die Umgebung die Figuren dabei beeinflusst, welche Wege sie einschlagen und wie sie die Ergebnisse ihrer Expeditionen in die tiefen der eigenen Identitäten aussehen, davon erzählen die Romane des Jahres 2014.

10.5 Tier- und Naturwelt

Eine große Rolle im Alltag der Figuren spielen die Tier- und Naturwelten, in denen sich die Handlungen abspielen. Ob in der Großstadt oder jenseits der Metropolen, in kleinen Dörfern oder auf Inseln – Flora und Fauna haben einen großen Einfluss auf das Leben der Hauptfiguren. So verfolgt man in den Werken zwei Füchse, in Haupt- und Nebenrollen, das bunte und dennoch verwelkte Tier- und Pflanzenreich der Pfaueninsel, oder u. a. auch Krombachs Bienen, die seine Bibliothek erobert und sich dort eingenistet haben. Isabels Hündin spiegelt Emotionen der Besitzerin, die sie selbst nicht zum Ausdruck bringen kann. Für die Einwohner Fürstenfeldes sind Tier- und Pflanzenprodukte aus existenziellen Gründen von äußerster Bedeutung. Auf der anderen Seite hat das Tierische und Pflanzliche eine tiefere Bedeutung und berichtet über die Künstlichkeit des Wachstums und die Schattenseiten des wissenschaftlichen Fortschrittes für die Natur. Vielfältig sind die Landschaften der Romane und bis ins kleinste Detail beschrieben. Genauso vielfältig sind auch die Rollen der Tier- und Naturwelten der Werke. Die Autoren beobachten die Einflüsse des Tierischen und Pflanzlichen auf und in den Menschen.

10.6 Der Umgang mit der eigenen Sexualität

Das offene Gespräch von und über Sex kennzeichnet ebenfalls die Romane des Jahres 2014. Ob sexuelle Gedanken, Erfahrungen, inzestuöse Verhältnisse, Rede über Masturbation, Sexspielzeuge, die LGBTQ-Gemeinde, Affären und der Geschlechtsakt selbst – in den Werken werden die Themen Sex und Sexualität frei und ausgiebig bearbeitet. Autoren gehen der Frage nach, woraus die Begierde im Menschen ihre Wurzeln zieht: Ist es die pure Wollust, die Sehnsucht nach Nähe, Langeweile, das Verlangen nach dem Experimentieren, das Gefühl der Dominanz und Unterwerfung oder die Versuchung der Untreue? Als Liebesakt im wahrsten Sinne des Wortes ist Sex für die Figuren nicht zu beschreiben. Mit der Entschärfung des Themas Sex als Tabu in der Gesellschaft bringen die Autoren sexuelle Freiheit in ihre Werke ein. Dass sich der Blick auf Sex, Liebe und Monogamie drastisch verändert hat, konstatiert auch Michèle Binswanger:

„Als Liebende halten wir uns für die vornehmen Protagonisten einer Verfilmung von Romeo und Julia. Was die menschliche Sexualität angeht, wird aber Planet der Affen gespielt. Trotz ihrer romantischen Veranlagung, ist unsere Spezies reichlich sexbesessen.“ (Binswanger 2012)

Diese Besessenheit wird in den Werken ausgiebig, freizügig und anschaulich dargestellt. Diese Art von Offenheit kommt ebenfalls durch einen freien sprachlichen Ausdruck zur Geltung: Für Liebhaber einer etwas zärteren und einer von Unanständigkeiten freier Literatur ist die Mehrheit der Romane zu umgehen – Vom Tierischen in den Menschen können die Autoren nicht die Finger lassen.

11 Zusammenfassung

Aus der vollbrachten Untersuchung an den sieben rezensierten deutschsprachigen Romanen, die 2014 veröffentlicht wurden, lässt sich der Wandel der gesellschafts-politischen Umstände in den Werken der Autoren feststellen. Evident geworden ist, wie sich die Außenwelt des neuen modernen Zeitalters in den fiktiven Welten der Werke widerspiegelt. Von gescheiterter Integration, Flüchtlingen, Immigranten und Leid war die Rede, all das, als Erinnerungsträger der Vergangenheit und bevor die Flüchtlingskrise Deutschland 2015 traf; von Obdachlosen jungen Menschen, die den Alltag nicht meistern und denen die finanziellen Mittel fehlen, um ein sicheres Leben zu führen und deswegen in einen Teufelskreis verfallen, aus dem das Entkommen aussichtslos scheint. Die Werke platzen aber nicht nur vor Gesellschaftskritik, die gegenwärtig anwendbar ist, sie sind auch mit einer Sprachgewandtheit bestückt, die das Lesen trotz heikler Themenbereiche, zu einem (mehr oder weniger) unterhaltsamen Vergnügen entstehen lässt.

Obwohl der Sieger des Deutschen Buchpreises 2014 mitsamt einiger weiterer Werke, in dieser Arbeit keine Bewunderung fand, entspricht diese Tatsache wiederum der Vielfältigkeit der Literaturkritik und dem Dialog, zu dem sie zahlreiche Autoren, Rezensenten und Buchliebhaber einlädt. In der Untersuchung und Erarbeitung der Rezensionen ist man nach den geltenden und beschriebenen theoretischen Grundlagen der Literaturkritik vorgegangen, in denen sich die sechs Funktionen der Literaturkritik widerspiegeln, indem sie Orientierung, Empfehlung, konstruktive Kritik, Dialog und Unterhaltung enthalten. Somit leistet die vorliegende Arbeit einen Überblick eines Teils der Gegenwartsliteratur, in der es erfreulicherweise noch viel Raum und Lesestoff zur weiteren Untersuchung gibt.

12 Quellenverzeichnis

Primärliteratur

Fian, Antonio (2014³): Das Polykrates-Syndrom. Literaturverlag Droschl: Graz.

Hettche, Thomas (2014): Pfaueninsel. Kiepenheuer & Witsch: Köln.

Lechner, Martin (2014): Kleine Kassa. Residenzverlag: St Pölten – Salzburg – Wien.

Melle, Thomas (2014): 3000 Euro. Rowohlt: Berlin.

Seiler, Lutz (2014): Kruso. Suhrkamp: Frankfurt am Main.

Stanišić, Saša (2014): Vor dem Fest. Luchterhand Literaturverlag: München.

Zaimoglu, Feridun (2014): Isabel. Kiepenheuer & Witsch: Köln.

Sekundärliteratur

Adorno, Theodor W., & Horkheimer, Max (1988¹⁶): Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente. Fischer Taschenbuchverlag: Frankfurt am Main.

Albrecht, Wolfgang (2001): Literaturkritik. Verlag J. B. Metzler: Stuttgart.

Allkemper, Alo & Eke, Norbert Otto (2004³): Literaturwissenschaft. UTB Wilhelm Fink: Paderborn.

Anz, Thomas & Baasner, Rainer Hrsg. (2004): Literaturkritik. Geschichte – Theorie – Praxis. Verlag C. H. Beck: München.

Mecke, Jochen (2011): Medien der Literatur. Vom Almanach zur Hyperfiction. Stationen einer Mediengeschichte der Literatur vom 18. Jahrhundert zur Gegenwart. Bielefeld: transcript Verlag.

Reich-Ranicki, Marcel (2002): Über Literaturkritik. Deutsche Verlags-Anstalt: Regensburg.

Richter, Steffen (2011): Der Literaturbetrieb. Eine Einführung. Texte – Märkte – Medien. WBG: Darmstadt.

Internetquellen

Binswanger, Michéle. (22.03.2012, modifiziert am 3.03.2019) Monogamie. Weil die Liebe uns betrügt. *DIE ZEIT* 13/2012. Zeit Online. <https://www.zeit.de/2012/13/CH-Monogamie/komplettansicht> (Letzter Abruf am: 11.05.2019).

Camman, Alexander. (06.09.2014): Lutz Seiler: Die letzte Instanz ist das Ohr. *DIE ZEIT* ZEIT Online. <https://www.zeit.de/2014/35/lutz-seiler-kruso-hiddensee/komplettansicht> (Letzter Abruf am: 11.05.2019).

Deutscher Buchpreis (o. J.) Preisträger 2014. <https://www.deutscher-buchpreis.de/archiv/jahr/2014/> (Letzter Abruf am: 11.05.2019).

Duden Online. <https://www.duden.de/rechtschreibung/Kritik> (Letzter Abruf am: 11.11.2018).

Feridun Zaimoglu (o.J.) Feridun Zaimoglu. Vita. <http://www.feridun-zaimoglu.com/> (Letzter Abruf am: 11.11.2018).

Freie Universität Berlin. (17.02.2016): Berliner Literaturpreis 2016 an Feridun Zaimoglu verliehen. https://www.fu-berlin.de/presse/informationen/fup/2016/fup_16_046-berliner-literaturpreis-heiner-mueller-gastprofessur-stiftung-preussische-seehandlung-zaimoglu/index.html (Letzter Abruf am: 11.11.2018).

George, Lisa Marie & Kozok, Sandra (5.8.2014): Ein literarisches Fest (Stanišić II). https://literaturkritik.de/public/rezension.php?rez_id=19602 (Letzter Abruf am: 8.04.2019).

Granzin, Katharina (10.09.2014): Die Ballade von Isabel. *Frankfurter Rundschau*. <https://www.fr.de/kultur/literatur/ballade-isabel-11647568.html> (Letzter Abruf am: 20.12.2018).

Hugendick, David (03.10.2014): Die Welt draußen ist dein Feind. *DIE ZEIT*, 41/2014. Zeit Online. <https://www.zeit.de/2014/41/thomas-melle-3000-euro> (Letzter Abruf am: 3.01.2019).

Jäger, Lorenz (11.09.2014): Du wohnst im Geräusch. *Frankfurter Allgemeine*. https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/buecher/rezensionen/belletristik/rezension-lutz-seilers-roman-kruso-13148371.html?printPagedArticle=true#pageIndex_0 (Letzter Abruf am: 3.06.2019).

Jessen, Jens (2014): Am Anfang war der Hass. *DIE ZEIT*, 12/2014. Zeit Online. <https://www.zeit.de/2014/12/feridun-zaimoglu-isabel> (Letzter Abruf am: 20.12.2018).

Jeuckens, Emily (7.10.2014): Wir warten auf unsere Hinrichtung. https://literaturkritik.de/public/rezension.php?rez_id=19848 (Letzter Abruf am: 03.01.2019).

Jungen, Oliver¹ (25.02.2014): Kassensturz ins Bodenlose. Frankfurter Allgemeine. https://fazarchiv.faz.net/document?id=FAZ_FD1201402254198667#start (Letzter Abruf am: 01.06.2019).

Jungen, Oliver² (10.05.2014): Sympatischer Schluffi. Frankfurter Allgemeine. https://fazarchiv.faz.net/document?id=FAZ_FD1201405104242878#start (Letzter Abruf am: 14.06.2019).

Kämmerlings, Richard (30.08.2014): Ein Buch über das luftdünne Gespinst namens Zeit. <https://www.welt.de/kultur/literarischewelt/article131739668/Ein-Buch-ueber-das-luftduenne-Gespinst-namens-Zeit.html> (Letzter Abruf am: 27.02.2019).

Kiepenheuer & Witsch (o. J.¹): Feridun Zaimoglu nominiert für den Preis der Leipziger Buchmesse. <https://www.kiwi-verlag.de/news/feridun-zaimoglu-nominiert-fuer-den-preis-der-leipziger-buchmesse.html> (Letzter Abruf am: 27.02.2019).

Kiepenheuer & Witsch (o. J.²): Autor. Thomas Hettche. <https://www.kiwi-verlag.de/autor/thomas-hettche/1135/> (Letzter Abruf am: 27.02.2019).

Literaturverlag Droschl. (o.J.): Antonio Fian. <https://www.droschl.com/autor/antonio-fian/> (Letzter Abruf am: 27.05.2019).

Loeffler, Sigrid (30.12.1998.): Die Furien des Verschwindens. *DIE ZEIT*, 01/1999. Zeit Online. https://www.zeit.de/1999/01/Die_Furien_des_Verschwindens (Letzter Abruf am: 09.11.2018).

Mangold, Ijoma (28.10.2016): Roman oder kein Roman – egal! *DIE ZEIT*, 40/2016. Zeit Online. <https://www.zeit.de/2016/40/deutscher-buchpreis-kritik> (Letzter Abruf am: 03.01.2019).

Metz, Christian (14.09.2014): „3000 Euro“ von Thomas Melle: Liebesanbahnung im Supermarkt. <https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/buecher/rezensionen/belletristik/3000-euro-von->

thomas-melle-liebesanbahnung-im-supermarkt-13146467.html Frankfurter Allgemeine Zeitung. Letzter Abruf am: 15.02.2019).

Rowohlt. (o.J.): Thomas Melle. <https://www.rowohlt.de/autor/thomas-melle.html> (Letzter Abruf am: 22.12.2018)

Schröder, Christoph (2014): Porträt Saša Stanišić. Schreiben gegen das Verschwinden – Saša Stanišić. <http://www.goethe.de/ins/gb/lp/prj/mtg/men/wor/sas/deindex.htm> (Letzter Abruf am: 2.02.2019).

Sturm, Helmut (10.12.2014, modifiziert am 21.11.2016): Rasche Szenenwechsel. Antonio Fians zweiter Roman Das Polykrates-Syndrom irritiert. https://literaturkritik.de/public/rezension.php?rez_id=20056 (Letzter Abruf am: 05.06.2019).

Suhrkamp. (o.J.): Lutz Seiler. https://www.suhrkamp.de/autoren/lutz_seiler_4533.html (Letzter Abruf am: 26.04.2019).

Winkels, Hubert (11.09. 2014): Pfaueninsel. Im Paradies die Monster. <https://www.zeit.de/2014/36/pfaueninsel-thomas-hettche-roman> Zeit Online. (Letzter Abruf am: 27.02.2019).

Zeit Online (24.04.2014): Roman von Saša Stanišić. Lesetipp von Ijoma Mangold: „Vor dem Fest“. <https://www.zeit.de/video/2014-04/3466851685001/roman-von-sa-a-stani-i-lesetipp-von-ijoma-mangold-vor-dem-fest> (Letzter Abruf am: 2.02.2019).

Županić, Sergej (Januar 2017): Saša Stanišić. Tata je Srbin, mama Bošnjakinja, ja sam Nijemac rođen u Višegradu. <https://www.express.hr/kultura/tata-je-srbin-mama-bosnjakinja-ja-sam-nijemac-ro-en-u-visegradu-8793> (Letzter Abruf am: 2.02.2019).